

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeilher Straße 32, IV., Volkshaus
Telephonrat 795.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 29.

Sonnabend, den 22. Juli 1911.

15. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. —
Unternehmerverbände. — Der Kampf der Steinarbeiter von
Selbig um die Anerkennung der Organisation. — Beschäftigung
doppelt? — Korrespondenzen. — Literarisches. — Quittung.
Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Änderungen. —
Neue Zahlstellen. — Briefkasten. — Anzeigen.
Beilage. Zur Lohnbewegung im Maintal II. — Reich
und arm. — Die Sachlichkeit des Steinbildhauers. — Moralische
Abgründe in der christlichen Gewerkschaftsbewegung. I. — Rund-
schau. — Literarisches.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist
wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende
Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperert sind: Randersacker: Blas Schliermann. —
Kirchberg: Die Firmen Berthold und Brückner. —
Dresden: Die Firma Keil & Comp. — Eiter-
hagen wegen Lohn Differenzen.

Bede-Grümmersbach (Köhlb). Die Pflastersteinarbeiter
stehen im Streik. Ein großer Teil der Kollegen ist
abgereist.

Ströbel (Schlesien). Die Unternehmer stellen gegenseitig
keine Leute ein, welche die Arbeitsstellen wechseln.
Unsere Kollegen finden eine solche Fessel unerträglich.

Mannheim. Der vorgelegte Marmorarbeitertarif in
Mannheim-Ludwigshafen wurde von sämtlichen
Firmen anerkannt, mit Ausnahme der Schachenmühle.
Sechzehn in Frage kommende Kollegen stellten die
Arbeit ein. — Zehn Mann sind anderweitig unter-
gekommen.

Jena. Sämtliche Kalksteinbrüche sind für Verbands-
mitglieder gesperrt, weil hiesige Kollegen entlassen
und fremde eingestellt werden.

Dörfenfurt. Der Betrieb Krämer ist wegen Nichter-
haltung des Tarifes gesperrt.

Hausberge und Kettelstädt. Die Firma M. Michel-
sohn & Co. ist wegen Lohn Differenzen gesperrt. In
Böhmen treibt sich ein Agent herum, der Steinmehren
für die Firma anwerben will.

Kiel. Nach Beendigung des Streiks konnten noch nicht
alle Kollegen eingestellt werden. Kiel ist deshalb
noch zu meiden!

Wiesbaden. Wegen Nichtanerkennung der bescheidenen
Forderungen sind die hiesigen Kollegen in Streit ge-
treten. Leider sind einige Kollegen zugereist, so daß
dadurch unsere Interessen wesentlich geschädigt wurden.

Wina. Der Mühlensteinbetrieb der Firma Gebr. Israel
ist wegen Reduzierung der früheren Löhne für alle
organisierten Mühlensteinarbeiter gesperrt.

Gommern. Firma 865 Pflastersteinarbeiter haben die
Arbeit eingestellt, weil die Unternehmer eine zehn-
prozentige Lohnzulage ablehnten und auf Eingaben
des Verbandes nicht reagierten. 500 Mann sind
abgereist. Zugang muß streng ferngehalten werden.

Münster. Die Lohnbewegung bei den Baufirmen A. G.
Köln, und Keller-Mumpenast, Köln, die Werk-
plätze in Münster haben, ist noch nicht beendet.

Strehlen, Niklasdorf und Gorkau. Die Pflasterstein-
arbeiter der Firmen A. Schall, Böcker und
Nikolaier haben eine Tarifvorlage eingereicht.
Es darf wohl erwartet werden, daß diesmal
die Firmen in loyaler Weise verhandeln.
Bekanntlich mußten im Jahre 1907 unsere
dortigen Kollegen einen achtwöchigen Kampf
führen; es konnte damals das wilde Afford-
system leider nicht beseitigt werden. Daß
die Branche nicht daniederliegt, beweist
am besten, daß bei Herrn Schall täglich etwa 110
(Hundertzehn) Eisenbahnwaggons Steine verladen
werden.

Leipzig. Der größte Teil der Kunststeingeschäfte ist
wegen Nichtanerkennung des Tarifes gesperrt. Wegen
Arbeitsangebote wende man sich an die Lokalver-
waltung.

München. Wegen fortgesetzter Nichtbezahlung des tarif-
mäßigen Lohnes wurde über das Steinmehrgeschäft
Grim, Blutenburger Str. 61 (Moscher Gaswerke)
die Sperre verhängt.

Demitz-Thumitz. Am 10. und 17. Juli wurden für den
hiesigen Granitbezirk, welcher etwa 1500 Kollegen um-
faßt, Tarifverhandlungen mit dem Hartsteinindus-
triellenverband der Oberlausitz gepflogen. Die
Weiterberatungen erfolgen ab Montag, den 24. Juli.
Aller Wahrscheinlichkeit nach kommt es zu einem
Tarifabschluß.

Striegau. Bei den Firmen Seidl und Rhodig stellten
am 13. Juli die Kollegen die Arbeit ein. Unsere
Verbandsmitglieder lehnten es ab, für die Firma
Kulmiz Werksteinarbeiten zum Nord-Ostsee-Schleusen-

bau herzustellen, weil diese mit ihren Arbeitern die
Tarifverhandlungen so lange hinausschieben wollte.
Die Firmen Seidl und Rhodig gaben die Aufträge
wieder zurück und so wurde am 15. Juli die Arbeit
wieder aufgenommen.

Schmalldeden. Die Differenzen mit der Firma Hölzer,
Bruchbetrieb in Brotterode, sind mit dem Bruch-
meister Trogner erledigt. Es wurde ein Tarif auf
2 Jahre abgeschlossen.

Pilgramsreuth. Der Streik ist beendet, so daß am
Montag, den 17. Juli, die Arbeit wieder aufgenommen
wurde. Erreicht wurde, zu dem abgelassenen Tarif
bis 31. März 1912 5 Prozent, vom 1. April 1912 bis
31. März 1913 8 Prozent und vom 1. April 1913 bis
31. März 1914 weitere 2 Prozent, also im ganzen
10 Prozent.

Oesterreich. Gesperrt sind: Schwarzbrunn, Kohlstadt,
Maffersdorf, Auffig, Kolomea, Drohobycz, Laibach,
Mühldorf, Friedberg, Altein-Kroffe, Netzwasser, Sch-
dorf und Schwarzwasser. In den fettgedruckten Orten
sind etwa 700 Granitarbeiter ausgesperrt.

Budapest. Die Lage ist hier noch unverändert und ist
noch keine Aussicht auf eine Beendigung der Bewegung.
Bis jetzt konnten 173 Kollegen auswärtig beschäftigt
werden; die Zahl der Ausgesperrten ist noch 630.

Unternehmerverbände.

Die intensive Tätigkeit der gewerkschaftlichen Organi-
sationen zur Hebung der Lage der Arbeiterschaft in den
letzten Jahren hat die Unternehmer veranlaßt, sich zu Ver-
bänden zusammenzuschließen, um den Wünschen und For-
derungen der Arbeiter organisierten Widerstand entgegen-
zustellen. Die Unternehmerorganisationen waren im ge-
wissen Sinn das notwendige Ergebnis der gewerkschaft-
lichen Bewegung des letzten Jahrzehnts. Der organi-
satorische Anschauungsunterricht der Gewerkschaften konnte
an den Unternehmern nicht spurlos vorübergehen, und die
Forderungen und Kämpfe der Arbeiter haben sich vielfach
nicht auf einen einzelnen Unternehmer beschränkt, sondern
ganze Unternehmergruppen erfaßt, die sich naturgemäß
gemeinsam der Angriffe zu erwehren suchten.

Umgekehrt war die Erfahrung der Arbeitgeberorgani-
sationen nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der Ar-
beiterverbände; die Schuttmahertaktik, besonders der
großen Unternehmerverbände, hat Hunderttausende den
Gewerkschaften zugezogen.

Für diese ist es außerordentlich wichtig, die taktischen
und organisatorischen Maßnahmen des Unternehmertums
kennen zu lernen, um dementsprechend ihre Maßnahmen zu
treffen. Die amtliche Bearbeitung der statistischen Er-
hebungen über die deutschen Arbeitgeberverbände, die
fürglich im „Reichsarbeitsblatt“ erschienen ist, gibt über
die Organisationen der Unternehmer ziemlich erschöpfende
Auskunft und ist es deshalb wert, einer genaueren Be-
trachtung unterzogen zu werden.

Nach der summarischen Zusammenstellung der gewon-
nenen Resultate hat das Kaiserliche Statistische Amt er-
faßt 93 Reichsverbände, 474 Landes- oder Bezirks-
verbände, 2361 Ortsverbände, zusammen also 2928 Ver-
bände überhaupt. Gegenüber dem Vorjahr, in dem gleich-
falls eine solche Erhebung veranstaltet wurde, sind 9
Reichs- und 306 Ortsverbände mehr gezählt worden.

Diese Verbände umfassen 127 424 Mitglieder mit
4 027 440 beschäftigten Arbeitern; gegenüber dem Vorjahr
ist ein Mehr von 12 329 Mitgliedern und 172 760 Ar-
beitern eingetreten.

Wie sich die Verbände, ihre Mitglieder und die Zahl
der Arbeiter auf die einzelnen Gewerkeklassen verteilt,
läßt sich aus folgender Aufstellung entnehmen:

Gewerkeklasse	Zahl der erfaßten				
	Reichs- ver- bände	Landes- oder Bezirks- ver- bände	Orts- ver- bände	Mit- glieder	Ar- beiter
Bauwirtschaft usw.	3	7	96	12637	77082
Bergbau usw.	1	9	—	250	455401
Industrie der Steine u. Erden	15	33	52	3094	196511
Metallverarbeitungs- industrie der Maschinen	16	96	71	18258	749885
Chemische Industrie usw.	1	—	3	104	28858
Textilindustrie	3	18	70	3302	492829
Papierindustrie	7	11	19	869	49280
Eisenindustrie usw.	4	10	35	1814	14889
Industrie der Holz- und Schneidstoffe	3	6	166	4986	65987
Industrie der Nahrungs- und Genusmittel	5	48	84	10446	184254
Bekleidungs- u. Reinigungs- gewerbe	8	22	212	9140	112588
Baugewerbe	11	116	1227	51832	448845
Polygraphische Gewerbe	6	49	74	5488	75656
Handels- u. Verkehrsgewerbe	6	14	112	3985	98008
Gast- und Schankwirtschafts- gewerbe	—	—	4	404	880
Freie Berufe (Theater, Musik)	2	23	78	514	25000
Gemischte Verbände	2	17	118	5321	959142

Es sind ganz erhebliche Zahlen, die hier auf-
marshieren; namentlich in einzelnen Gewerkeklassen hat

die Organisierung des Unternehmertums einen kolossalen
Umfang angenommen. Die größte Zahl von Verbänden
hat sich im Baugewerbe gebildet, das mit 11 Reichs-, 116
Bezirks- und 1227 Ortsverbänden an der Spitze steht; an
zweiter Stelle kommt hinsichtlich der absoluten Zahl der
Verbände das Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe, ihm
reihen sich die Metall- und Holzindustrie an.

Maßgebend ist nicht die Zahl der Verbände, sondern
die Zahl der Mitglieder und der von diesen
beschäftigten Arbeiter. Hierin steht die Metall-
industrie an der Spitze, deren Verbände 749 885 Arbeiter
entschließen. An zweiter Stelle steht die Textilindustrie.
Ihr folgt der Bergbau und das Baugewerbe. Von den
gemischten Verbänden ist bei dieser Betrachtung Abstand
genommen.

Von den selbständigen Verbänden sind besonders her-
vorzuheben der Gesamtverband deutscher Metallindu-
strieller in Berlin mit 2922 Mitgliedern und 488 873 Ar-
beitern, der Arbeitgeberverband der deutschen Textilindu-
strie Aachen mit 1800 Mitgliedern und 312 000 Arbeitern,
der Arbeitgeberverband der deutschen Zigarrenindustrie
Berlin mit 784 Mitgliedern und 120 000 Arbeitern, der
Deutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in Ber-
lin mit 23 249 Mitgliedern und 250 000 Arbeitern, der
Verband der deutschen Tiefbauunternehmer in Berlin mit
841 Mitgliedern und 120 000 Arbeitern.

Uns interessieren naturgemäß die Zahlen für die
Steinindustrie, die im „Reichsarbeitsblatt“
unter der Rubrik: Industrie der Steine und
Erden zu finden sind. Der Verband Deutscher Stein-
bruch- und Steinmehrgeschäfte (Sitz Berlin) gibt 754 Mit-
glieder mit 40 000 Arbeitern an; der Verband Deutscher
Granitsteleferien hat 50 Mitglieder mit 3646 Arbeitern.
Der Verband der Steinmetzmeister und Steinbruchbesitzer
setzt sich aus mehreren Unternehmerverbänden zusammen, die mit
der Berliner Zentralstelle nur in sehr losem Zusammen-
hang stehen.

Die Statistik verfaßt auch, die Stärke der Unternehmer-
organisationen in den einzelnen Industriegruppen mit
den Organisationsziffern der Gewerkschaften in Vergleich zu
stellen, aber dieser Versuch muß als mißlungen bezeichnet
werden; denn die amtliche Statistik hat einen ganzen Teil
der organisierten Arbeiter nicht erwähnt. Die Gegenüber-
stellung gibt also kein Bild von den wirklichen Verhält-
nissen. Aus welchen Quellen das Statistische Amt die
Mitgliederzahlen der freien Gewerkschaften, Hirsch-
Dunderschen und christlichen Organisationen geschöpft hat,
ist nicht angegeben, so viel steht doch fest, daß in dem Sta-
tistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich schon für das
Jahr 1909 höhere Mitgliederzahlen für diese drei Organi-
sationsgruppen aufgeführt sind, als das Statistische Amt
seiner Berechnungen Ende 1910 zugrunde legte. Auch im
Kaiserlich Statistischen Amt sollte man aber wissen, daß
die Organisationen der Arbeiter im Jahre 1910 einen
großen Aufschwung genommen haben, und das hätte die
Bearbeiter der Mitgliederzahlen für den vorliegenden
Zweck stützigen können. So wie die Sache jetzt liegt,
kann die Vermutung aufkommen, daß die Zahlen zu-
gunsten der Unternehmer gefärbt sind.

Ein Vergleich der organisatorischen Macht der Arbeiter
mit der der Unternehmer ist übrigens sehr problematischer
Natur, da man es mit ungleichen Größen zu tun hat.
Von den organisierten Arbeitern entfällt ein großer, nicht
zu bestimmender Teil auf das Kleingewerbe, das von der
Statistik der Unternehmerorganisationen nur zum Teil
erfaßt wird. Auf der andern Seite sind unter den von
den Arbeitgeberorganisationen erfaßten Arbeitern viele
Jugendliche und Alte, sowie Leute (Gelbe usw.), die nicht
organisationsfähig sind.

Aus den Zahlen der Unternehmerorganisationen, aus
ihrer fortschreitenden Erstarbung und Ausbreitung, mit
dem ausgesprochenen Zweck der Niederhaltung der ge-
samten Arbeiterklasse, müssen die Arbeiter jedoch ent-
nehmen, daß die fortgesetzte und ausgedehnte Agitations-
und Organisationsarbeit unter den fernstehenden
Arbeitern zur Verstärkung unserer Armee
nicht erlahmen darf.

Auch wenn davon abgesehen wird, daß nicht immer
die numerische Stärke einer Organisation ihr Macht ver-
leiht, sondern die Einigkeit und Solidarität — die unter
den Arbeitern weit mehr vorhanden ist als unter den
Unternehmern —, bleibt doch die an sich vorhandene über-
legene Stellung der Arbeitgeber, der nur eine möglichst
alle Erwerbsgenossen umfassende Organisation ein Paroli
bieten kann.

Der Kampf der Steinarbeiter von Selbig um die Anerkennung der Organisation.

Der Direktor der Nordbayerischen Steinwerke, Herr
Kusterer, scheint sich mit dem Gedanken, daß sich seine Arbeiter
dem Verband der Steinarbeiter anschließen, nicht recht befreunden
zu können. Raum sind die Streitigkeiten durch unsern Zentral-
vertreter geschlichtet worden, so geht er schon wieder aufs neue
gegen seine Arbeiter vor. Daß sich der neueste Schlag gegen die
Organisation richtet, steht außer allem Zweifel. Ihm ist der
Gedanke, daß er seine Arbeiter als gleichberechtigt behandeln
wünscht, und er versucht nun auf alle mögliche Art und
Weise dieses zu verhindern.

Ein recht bezeichnendes Schlaglicht auf die Handlungsweise der Werksleitung wird das Vorgehen bei der Gründung der Organisation. Wir hatten keine Ursache, näher auf die Angelegenheit einzugehen, da ja bekanntlich die Unternehmer ohne Ausnahme Gegner der Organisation sind und sich nur widerwillig dem Unvermeidlichen fügen. Da jedoch die Werksleitung, wie es scheint, nicht gewillt ist, Frieden zu halten, so wollen wir das Vorkommnis zum Besten geben. Vielleicht besinnt sich Herr Kusterer und sein Werkmeister, der früher selbst einmal Vorsitzender im Steinerverband der Zahlstelle Hof war, eines besseren und läßt die Arbeiter gewähren.

Im Dezember vorigen Jahres sollte für die Arbeiter von Selbst eine Versammlung in Sellanger stattfinden, die durch Handzettel einberufen war. Die Handzettel fielen dem Werkmeister in die Hände, und statt der Arbeiter kamen zur bestimmten Stunde der Herr Direktor Kusterer und sein Werkmeister in das Lokal. Daß unter diesen Umständen an einen Erfolg nicht zu denken war, leuchtete ohne weiteres ein. Auf dem Wege zur Bahn fanden wir einen Mann im Schnee liegen, den wir aufhoben und in seine Wohnung schafften. Auf dem Wege erzählte uns der betreffende Arbeiter, daß der Werkmeister am Tag über Schnaps begahlt hatte und daß er dann am Abend in die Versammlung gehen sollte, im Fall es etwas gäbe. Leider hatte der Mann des Guten zuviel getan und auf dem Wege verließen ihn die Kräfte, so daß er sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte. Der Mann wäre unzweifelhaft in der kalten Nacht erdrossen, wenn er nicht zufällig gefunden worden wäre, da der Weg, besonders nachts, sehr wenig begangen wird. Ob noch mehr Arbeiter auf diese Weise mit Schnaps traktiert worden sind, kann nicht gesagt werden, aber auf jeden Fall charakterisiert diese kleine Episode den Geist, womit die Werksleitung der Nordbayerischen Steinwerke den Kampf gegen die Organisation führt. Mögen die Kollegen von Selbst in dem Kampf um die Organisation nicht erlahmen, auf jeden Fall ist der Verband der Steinarbeiter in der Lage, sich die Anerkennung auch bei den Nordbayerischen Steinwerken zu erkämpfen. Im übrigen sei bemerkt, daß sich der bayrische Landtag damit befassen wird, ob diesem Werk noch staatliche Aufträge übertragen werden sollen.

Weshalb doppelt?

Es gibt — leider! — immer noch viele Gewerkschaftler, die nicht der sozialdemokratischen Partei angehören. Die da glauben, die einseitige Zugehörigkeit zu einer Berufsorganisation genüge. Und ebenso gibt es (wenn auch nicht gar zu viele mehr) Genossen, die umgekehrt die Zugehörigkeit zur Partei als genügende Betätigung im Befreiungskampfe der Arbeiter betrachten. Beide sind auf dem falschen Wege! Beide Richtungen dienen der Arbeiterbewegung nur halb!

Ja, wenn die Gewerkschaftsbewegung nur könnte, was die politische vermag! Und umgekehrt. Aber das ist unmöglich, weil ihr Wirkungskreis zu verschieden ist, weil ihre Aufgaben andre sind.

Vor allem: weil der Arbeiter in der Gewerkschaftsbewegung allein immer nur geringe Erfolge erzielen kann, was schon Friedrich Engels in die Worte kleidete: „Die Geschäfte der direkten wirtschaftlichen Erfolge der Proletarier sind eine lange Reihe von Niederlagen, unterbrochen von einzelnen Siegen.“ Denn: Obgleich die Gewerkschaften viele Millionen von Mark an Lohn-erhöhung, viele Tausende von Stunden an Arbeitszeitverkürzung errungen haben: heute ist es so, daß der Arbeiter am meisten entbehrt, der am meisten verdient! Mit andern Worten: Er ist dann kommt er dahinter, wieviel er noch von allem Schönen und Guten entbehrt, wenn er dank eines höheren Lohnes erkennen lernt, was das Leben lebenswert macht. Die Segen, in welcher man lebt, lernt man nicht kennen, wenn man „in der Straßengasse quersichender Enge“ bleibt, sondern wenn man auf den Berg klettert und Umshau hält von höherer Warte aus. Da, wo Gewerkschaften einmal eine Statistik aufgemacht haben über die Löhne und Lebenshaltung ihrer Mitglieder, hat sich noch immer gezeigt, daß die Höchstbezahlten ihr ärmliches Dasein am empfindlichsten verspürten. Weil sie „unten“ zu wenig Bedürfnisse hatten, erkennen sie „oben“, wieviel Ansprüche sie an das Leben zu stellen berechtigt sind, — an das Leben, das an sie selbst täglich auch mehr Ansprüche stellt.

Gewiß: Auch die Niederlagen tragen Segen in sich. Gleich dem Niesen Antäus* der griechischen Sage schöpfen die Proletarier auch aus dieser Niederlage neue Kraft. Sieg und Niederlage erheben den aufgestärkten Arbeiter gleich hoch moralisch, denn der Kampf ist's, der das bewirkt. Der Kampf läßt alle guten Eigenschaften in ihnen hervortreten und ihre gesellschaftliche Wiedergeburt fördern. Auch dann, wenn der Kampf einmal zur ökonomischen Hebung der Arbeiter nichts beiträgt, vielleicht gar eine wirtschaftliche Schlechterstellung zur Folge hat.

Aber je mehr die einzelnen Schichten des Proletariats sich zusammenschließen, desto mehr müssen seine Kämpfe einen politischen Charakter annehmen; denn, so sagt schon das kommunistische Manifest: „Jeder Klassenkampf ist ein politischer Kampf.“ Schon die Bedürfnisse des rein gewerkschaftlichen Kampfes zwingen die Arbeiter, politische Forderungen aufzustellen. Denn die Herren Scharfmacher begnügen sich nicht damit, beruflich organisiert zu sein, sie betätigen sich auch politisch, um politischen Einfluß im Staate zu gewinnen. Und damit den Staat selbst. Das ganze Geheimnis politischen Wirkens heißt ja: Einfluß gewinnen. Die Unternehmer haben das weit besser begriffen als die Arbeiter. Sie regieren in den meisten Staaten, nicht wegen ihrer wirtschaftlichen Uebermacht, sondern weil sie die wirtschaftliche Kraft dazu benötigen, politischen Einfluß zu gewinnen. Vielen organisierten Arbeitern aber muß man derart selbstverständliche Dinge noch erst sagen. Wie man ihnen ja auch erst, wie Lassalle meinte, beweisen muß, daß es ihnen schlecht geht, beweisen muß, nicht was, sondern daß sie entbehren.

Heute sind politischer und wirtschaftlicher Kampf voneinander nicht mehr zu trennen. Jeder Gewerkschaftler lese sich einmal die Forderungen durch, die unsre Partei bei den Wahlen aufstellt. Nicht ein Postulat, das er entbehren könnte — und fast nicht ein einziges, das er durch gewerkschaftliche Kämpfe erzielen könnte!

Der wirtschaftliche Kampf erfordert politische Rechte, die aber nicht vom Himmel fallen, sondern in politischer Betätigung erkämpft werden müssen. Der politische Kampf wiederum selbst ist in letzter Linie auch ein wirtschaftlicher Kampf oft ist er geradezu direkt ein solcher, z. B. in Zollfragen, in Arbeiterschutz und ähnlichen Angelegenheiten. So ist also der politische Kampf nur eine besondere, die umfassendste und meist auch einschneidendste Form des wirtschaftlichen Kampfes.

Wenn das doch erst alle Gewerkschaftler einsehen möchten! Aber noch mehr! Nicht nur die Gesetze, welche die Arbeiterklasse besonders angehen, — auch die große Mehrzahl der andern berühren mehr oder weniger ihre Interessen. Freut sich nicht jeder Gewerkschaftler, wenn unsre Abgeordneten im Parlament ihre Interessen vertreten? Und freut sich nicht jeder Gewerkschaftler über das Aktionsprogramm, mit welchem die Partei in den Wahlkampf zieht? — Wie sollte das alles erzielt werden ohne politischen Kampf? Die Arbeiterklasse muß deshalb, ob sie will oder nicht, nach der politischen Macht (dem Endresultat des politischen Einflusses) streben, muß danach streben, die Staatsgewalt sich dienstbar zu machen — wenn auch in höherer

und idealer Form, als heute die Bourgeoisie sich die Staatsgewalt dienstbar macht.

Nun gibt es hier und da noch Gewerkschaftler, die Gegner der Teilnahme der Arbeiterklasse an der parlamentarischen Tätigkeit sind. Aber die sehen als Schuld das Werkzeug an, was doch nur schuld ist daran, die es handhaben. Statt vom Niedergang der bürgerlichen Parteien zu sprechen, der sich auch in den Parlamenten äußert, spricht man vom Niedergang des Parlamentarismus, auch in dem Sinne, daß der politische Kampf für den Emanzipationskampf der Arbeiter immer zwecklos werde. Aber sie werden widerlegt durch das, was wir oben angeführt haben. Und dann ist nicht von der Hand zu weisen das große erzieherische Moment, das in der Teilnahme am politischen Kampfe liegt. Die Arbeiter werden in diesem Kleinkampfe geistlich für den großen Befreiungskampf, den sie sich zum Endziel gesetzt haben. Schon heute ist es eine auch von bürgerlichen Schriftstellern anerkannte Tatsache, daß dank der politischen Betätigung die allgemeine politische und die ökonomische Bildung in den Kreisen der Arbeiter viel verbreiteter ist als nicht nur unter Kleinbürgern und Bauern, sondern auch in den Kreisen der Bourgeoisie.

Und man vergesse auch folgendes nicht: Die rein ökonomischen Kämpfe betreffen direkt stets nur einen oder wenige Berufe, meist nur die Berufsgenossen einer Stadt oder Provinz. Jeder dieser Kämpfe ist für sich noch kein Klassenkampf. Es handelt sich dabei zunächst nie um ein Interesse der gesamten Arbeiterklasse, sondern nur einer bestimmten Branche. Wo die Arbeiter nicht so weit kommen (wie z. B. vielfach in England), sich in einer selbständigen politischen Arbeiterpartei zu organisieren, wo sie auf ihre rein ökonomischen Organisationen, Gewerkschaften und Genossenschaften beschränkt bleiben, treten nur zu leicht die beruflichen oder lokalen Sonderinteressen in den Vordergrund. Das Klassenbewußtsein wird nicht geweckt; ohne dieses aber ist ein wirklich sozialrevolutionäres, d. h. hier: den Arbeiter nützendes, Wirken unmöglich. Der Arbeiter, der sich nicht als Proletarier fühlt, sondern nur als Schriftsetzer, Putzmacher oder Metallarbeiter usw., der nur Seher-, Putzmacher- oder Metallarbeiterinteressen vertritt, kann sich dabei auf den verschiedensten Gebieten höchst radikal gebärden, aber sein radikales Gebaren wird bloßes Kannegießern bleiben. Auf die Umgestaltung der Gesellschaft — dahin wollen wir doch, nicht wahr? — im proletarischen Sinne wird sein Tun ohne Einfluß bleiben.

Das alles weiß der aufgeklärte Gewerkschaftler. Aber den andern muß man es erst sagen. Und dazu soll dieser Artikel dienen. Jeder merke es sich deshalb gut: So wenig der Frühling erdroffelt wird dadurch, daß einer mit höflichen Händen eine Nachtigall erschlägt, so wenig ist für die Gesamtarbeiterklasse erreicht, wenn sie wirtschaftlich kämpft und politisch schläft. Genagelte Stiefel allein ermöglichen noch keine Besteigung der Alpen — es gehören auch geistige Kräfte dazu: Tatkraft und Ueberlegung. Der Achttundentag und der Minimallohn von 15 Frank pro Tag sind keinen Pfifferling wert, wenn nicht die politischen Verhältnisse des Staates beides zu einem Genuß machen. Oder glaubt man, in den sibirischen Bergwerken bei achtstündiger Arbeitszeit und 15 Frank Tagelohn zur Lebensfreude zu kommen?

Darum also doppelt organisieren, politisch und gewerkschaftlich? Darum!

Korrespondenzen

München. Am 8. Juli fand in Mucruena eine gutbesuchte öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Gauleiter Steininger führte den Anwesenden in klaren Ausführungen die Taktik der Kapitalistenklasse, die darauf abzielt, stets mehr Profit zu erzielen, vor Augen. An maritanten Beispielen erläuterte er die Verhältnisse, wie z. B. die Steinindustrie es versteht, durch Umgestaltung der Arbeitsweise sich Vorteile zu verschaffen. Die enormen Lebensmittelpreise beeinträchtigen gleichfalls noch das Haushaltbudget der Arbeiter. Die Belastung durch indirekte Steuern zeigte der Referent in eingehender Begründung. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion legte Kollege Ernst den Kollegen klar, wie im hiesigen Gebiete die Ausführungen des Referenten vollständig zutreffen. Daß keine Besserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse eingetreten sei, muß jeder Arbeiter selber fühlen. Dies sei nur der Gleichgültigkeit der Arbeiter zuzuschreiben, da sie den Wert der Organisation nicht erkennen wollen. Von mehreren Kollegen wurde kritisiert, daß einige Steinarbeiter dem Fabrikarbeiterverband angehören, daß aber weder von der Gau-, noch Zentralleitung Schritte dagegen unternommen werden. Wenn wir schon früher von den genannten Instanzen dies gefordert hätten, wäre der Uebelstand nicht zu verzeichnen. Der Gauleiter sagte zu, die Angelegenheit mit den Funktionären des Fabrikarbeiterverbandes sofort zu regeln. In Plöckau ist das Versammlungslokal wieder zurückgezogen worden. Die Kollegen werden ersucht, dies zu beachten. Wollen die Wirte in Plöckau die Steinarbeiter als Kundschaft, so beanspruchen wir, auch als gleichberechtigt zu gelten. Darum, Kollegen, übt Disziplin.

Bunzlau. Am 9. Juli fand im Gasthaus zur Hoffnung eine Delegiertenversammlung statt. Nachdem Kollege Rothe den Jahresbericht gegeben hatte, erfolgte die Abrechnung der Distriktskrankenkasse, welche zeigte, daß selbige ganz gut besteht. Danach wurde die Wahl des Obmannes und des Vorortes vorgenommen, welche ergab, daß Kollege Rothe als Obmann wiedergewählt wurde und Kollege Scholz als Stellvertreter. Vorort bleibt Bunzlau. Dann wurde über die vom Zentralvorstand nicht bezahlten Fahrkosten, welche vom Verbandstag bewilligt waren, verhandelt. Nach langer Debatte wurde beschlossen, das Geld vorläufig selbst aufzubringen, uns aber nochmals an den nächsten Verbandstag zu wenden. Beschlossen wurde außerdem noch, in nächster Zeit ein Distriktsvergütigen abzuhalten, und zwar in Warthau. Ein etwaiger Ueberschuß soll der Krankenkasse zufließen. Im Berichtsbereich wurde scharf gerügt, daß künftige Kollegen von Striegau, welche hier zu- oder durchreisen, vom vorigen Jahre nur 52 Mark erhalten haben. Auf eine Anfrage beim zuständigen Gauleiter und beim Vorsitzenden Starke ist nicht geantwortet worden. Es wurde deshalb der Meinung Ausdruck gegeben, in Zukunft kein Geschenk mehr auszugeben, da derartige Bücher nicht in Ordnung sind. Nachdem noch einige Distrikts- und Tarifangelegenheiten verhandelt waren, wurde die Versammlung nach sechsstündiger Dauer geschlossen.

Ebersbach i. S. Am 12. Juli fand im Restaurant zur guten Quelle eine Steinarbeiterversammlung statt. Zu Punkt 1 der Tagesordnung gab der Kassierer den Kassenbericht; derselbe war von den Revisoren geprüft und für richtig befunden, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Hierauf gab Kollege Stübner den Kartellbericht. Der Antrag, pro Quartal und Mitglied 5 Pfg. Bibliotheksbeitrag zu erheben, fand einstimmige Annahme. Ferner war ein Antrag eingegangen, aus der Lokalkasse einen Zuschuß von 25 Pfg. pro Tag zur Krankenunterstützung zu gewähren, welcher nach längerer Debatte zum Beschluß erhoben wurde und am 1. Oktober in Kraft treten soll. Unter Verschiedenes wurde lebhaft debattiert über die schlechte Entlohnung der Pfaltersteinschläger im Granitwerk Alfred Förster. Als Herr Förster vor 2 Jahren seinen Betrieb eröffnete, suchte er Steinarbeiter unter der Zusicherung, nach Königsbrücker Tarif zu bezahlen. Leider scheint aber der Tarif für Herrn Förster nicht mehr zu existieren; denn er hat auf verschiedenen Umwegen die Lohnsätze um die Hälfte heruntergedrückt. Für Steine, wofür er früher 5 Pfg. pro Stück und freie Schmiebeschärfe gab, gibt er jetzt bloß noch 2½ Pfg. und der Schläger muß die Schmiebeschärfe selber tragen. Herr Förster sucht fortgesetzt Steinarbeiter

jeder Art. Reisende Kollegen mögen diese Stellen beherzigen, damit sie sich nicht nach dem Ebersbach Ebersbach verirren.

Ehringsdorf. Eine kombinierte Mitgliederversammlung der Zahlstellen Ehringsdorf und Jena fand am 18. Juni im Bergschlößchen zu Ehringsdorf statt. Auf der Tagesordnung stand: Bericht über die Tätigkeit der Organisation in beiden Orten. Festgestellt wurde, daß erfreulicherweise durch den Zusammenhalt der Kollegen Vorteile in der Jenaer Lohnbewegung errungen wurden. Bis zu dem gehofften Punkt ist allerdings die Sache noch nicht geblieben, weil die Unternehmer sehr mit der Arbeit zurückhalten. Aber auch da zeigt sich die Auffassung der Kollegen klar, daß sie nicht froh die bis jetzt errungenen Vorteile genießen können.

Frankfurt a. M. In der am 12. Juli im Gewerkschaftshaus tagenden Mitgliederversammlung gab der Vorsitzende bekannt, daß die statistischen Fragebogen unverzüglich abzuliefern seien. Bekanntgegeben wurde, daß städtische Arbeit, die Herrn Pfannstiel übertragen, in Accord hergestellt und aller Wahrscheinlichkeit nach auch Ueberstunden gemacht werden, was unzulässig ist. Verschiedene Mißstände bestehen bei der Firma Wolf in Oberad, wo den Schleifern schon des öfteren Accord aufgeschafft werden sollte. Dem Vorstand wurde aufgegeben, sofort in diesen Fällen eingzugreifen. Dem Tarifabschluß mit Holmann u. Co., welcher in der Hauptsache den Kollegen in der Werkstätte einen Stundenlohn von 70 bez. 75 Pfg. im Accord sichert, sowie die 8½stündige Arbeitszeit, den Kollegen an den Bauten den Lohn auf 68 Pfg., ab 1. April 1912 auf 70 Pfg. vorstelt, wurde nach längerer Debatte die Zustimmung gegeben. Derselbe läuft mit dem 31. März 1913 ab. Kollege Winkel gab den Kassenbericht. Einnahme inkl. Kassenbestand 3453.24 Mark, Ausgabe 1521.22 Mark, verbleibend Kassenbestand 1932.02 Mark. Nachdem beide Revisoren berichtet, sowohl Bücher, Belege und Kasse in bester Ordnung vorgefunden zu haben, wurde dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt.

Heidelberg. Am Sonntag, den 2. Juli, fand unsre Mitgliederversammlung statt, welche sehr gut besucht war. Es wurde für den bisherigen Vorsitzenden, Kollegen Hildenbrand, der Kollege Georg Ulid als solcher einstimmig gewählt. Ferner wurde einstimmig beschlossen, daß der Kunststeinporarbeiter Stämpfli, zurzeit in Wiesenheim, im „Steinarbeiter“ bekannt gemacht wird, daß er von der Zahlstelle Heidelberg ausgeschlossen worden ist. Begründung: weil er bereits seit einem halben Jahre rückständig ist, und weil er organisierte Kollegen unterdrückt und schwarze weiter beschäftigt. Zu bebauern ist es doch, daß er früher Kassierer und dann Vorsitzender von der hiesigen Zahlstelle war, und doch aufgeklärt genug sein muß, wie es heutzutage aussieht, und nun benimmt er sich derartig.

Jena. Die Kalksteinbrüche bleiben gesperrt. Die hiesigen verheirateten Kollegen werden nicht eingestellt. Hauptächlich tut sich der Unternehmer Lehmann (Leipzig) hervor. Sein Geschäftsführer Bräutigam fragt erst die zusprechenden Kollegen aus, ob sie organisiert sind und ob sie die hiesigen Verhältnisse kennen. Wird dieses bejaht, so wird mit den Achseln gezuckt und die Kollegen werden in der Regel nicht eingestellt, hingegen Unorganisierte sofort. Einige dieser Leute arbeiten von früh 5 Uhr bis 7 bezw. 8 Uhr abends. Wir werden alles in Bewegung setzen, um diese Zustände abzuschaffen.

Ramenz. Am 22. Juni fand eine Betriebsversammlung der Weilandischen Steinarbeiter statt. Kollege Jahn hatte sich auch eingestellt und freunden mußte er zuhören, wie erbärmlich die Verhältnisse sind. In der Frühstücksstube scheint es recht un sauber zu sein. Die Tafeln, auf welchen gegessen wird, werden nur selten gereinigt. Das Trinkwasser ist so mangelhaft, daß es kaum für den Kantinenwirt reicht, dazu auch noch kaum genießbar. Die Unreinlichkeit auf den Aborten ist groß. — Im Kundersdorfer Betrieb sind einem Arbeiter die Stiefel gestohlen worden, angeblich dadurch, weil man es nicht immer für nötig hielt, die Bude zu verschließen. Zwei Galzieren wurde gekündigt, und als die Kündigungsfrist vorüber war und die Kollegen Kopac und Jurek ihre Papiere verlangten, bekamen sie dieselben nicht. Die beiden jungen Leute gingen dann fort, bis es Zeit war, schlafen zu gehen. Dann suchten sie in gewohnter Weise ihren Schlafsaal auf. Ein unerwarteter Besuch machte nun auf die beiden jungen Leute den Eindruck, als sollten sie überfallen werden. Der Kantinenwirt Riger erlaubte sich, den beiden Arbeitern die Sachen wegzunehmen, sowie ihre Papiere und Interimskarten. Riger soll sich sogar über den einen die Drohung erlaubt haben, indem er mit einem Revolver in der Hand vorgehen wollte. Der Betriebsleiter Blank scheint sich wohl kaum um die Mißstände zu kümmern, wohl aber um die organisierten Arbeiter. Blank gab den Gebrüder Hartmann Feierabend, deswegen, weil sie ihre Pflichten erfüllten. Die Kollegen sahen sich genötigt, Hilfe zu schaffen und es wurde der Gauleiter Jahn angerufen, hierzu Stellung zu nehmen. Jahn wurde anderntags vorstellig und bemerkte, daß er es mit einem Mann zu tun habe, der überhaupt Menschen gegenüber kein großes Erbarmen hat. Der Betriebsleiter gab nur kurze Antwort und erwiderte, Jahn solle sich die vielen Worte sparen, bei ihm zählt ein so viel wie hundert. Blank betonte ausdrücklich, daß, sobald er bemerke, daß jemand agitiert, auch die Kündigung ausgesprochen würde. Na, Herr Betriebsleiter, was meinen Sie hierzu? Unser Verband zählt etwa 27000 Mitglieder, Herr Blank, da werden Sie sich auch noch befehlen müssen mit Ihrem organisationsfeindlichen Standpunkt.

Kappelrodeck. Am Sonntag, den 16. Juli, fand in Kappelrodeck eine außerordentlich zahlreiche Versammlung des gesamten Granitbezirks statt. Die vom Kassierer vorgelegte Quartalsabrechnung wurde vom Gauleiter auf ihre Richtigkeit geprüft und bestätigt. Im zweiten Punkte mußte die schon einmal verschobene Wahl eines Vorsitzenden vorgenommen werden. Dies machte sich nötig durch die bebauerliche Tatsache, daß der langjährige Vorsitzende Weindl einfließende Gelder für sich verwendet und auch Beträge unberechtigtweise in Anrechnung gebracht hatte. Gewählt wurde an seine Stelle der Kollege Jakob Gimpl. Neben der Erledigung verschiedener dringlicher Angelegenheiten beschäftigte sich die Versammlung auch mit der Sammlung für die Zahlstelle Reichenbach. Der Gauleiter vertrat den Standpunkt, daß ein derartiges Vorgehen einer Zahlstelle gegen die einmütige Entschließung des Zentralvorstandes nie gutgeheißen werden kann. Sollte der von den Reichenbacher Kollegen eingeschlagene Weg innerhalb des Verbandes zum Gebrauch werden, so würde das eine Untergrabung unsrer Disziplin und damit unsrer Schlagfähigkeit bedeuten. Zudem mußte das Mittel von jedem einsichtigen Kollegen als gänzlich unzulässig von vornherein erkannt werden. Die Versammlung beschloß, den gesammelten und noch nicht abgeforderten Betrag den durch die Unwetterkatastrophe in Grünfeld betroffenen Kollegen zu überweisen. Der angeschuldigte Vorsitzende Weindl hatte es vorgezogen, in der Versammlung nicht zu erscheinen. Trotz der erklärterweise großen Erregung der Kollegen vertiefte die Versammlung unter der Leitung des Gauleiters in der größten Ruhe und Sachlichkeit, wie es einer alten Organisation würdig ist auch unter schwierigen Verhältnissen. Möge der Geist, der die Versammlung befehlte, sich unter den Kollegen erhalten und festigen, dann werden wir die bedauerliche Entgleisung eines einzelnen ohne Nachteil für die Organisation überwinden.

Rauban. Eine äußerst zahlreich besuchte Steinarbeiterversammlung tagte Sonntag, den 9. Juli, nachmittags 2 Uhr, im hiesigen Gewerkschaftshaus. Gauleiter Jahn sprach in einstuündigem Vortrage über das Thema: Warum organisieren wir uns? In trefflichen Worten mußte Redner der Versammlung die Entwicklung der Arbeit von der Sklaverei der grauen Vorzeit bis hinab zur heutigen Lohnsklaverei zu schildern. Wie zu

* Eine Figur der griechischen Mythologie, welcher durch Befruchtung der Erde, seiner Mutter, stets neue Kräfte gewann.

gener Zeit der Unternehmung ein gewisses Interesse an dem Leben und Wohlergehen seiner Arbeiter hatte, sei heute der Unternehmung ohne Rücksicht auf seine Arbeiter nur stets auf seinen Vorteil bedacht, ganz gleich, ob der Weg zu seinem Reichtum über die Leiden seiner Arbeiter geführt hat. Des weiteren schilderte Redner, wie der Organisationsgedanke in den Köpfen der Unternehmung doch viel früher zum Ausdruck kommen und zwar in den schon vor Jahrzehnten bestehenden Zünften und Innungen. Nur die Arbeiter, die inzwischen zu Lohnklavnen herabgesunken, können sich nur schwer und darum langsam zur Organisation finden. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen ausgezeichneten Vortrag. Den schönsten Dank erntete jedoch Redner, indem sich mehr als 50 der Erschienenen sofort als Mitglieder des Steinmetzverbandes einschreiben ließen. Wir möchten die Hoffnung hier anknüpfen, daß dieser schöne Erfolg nicht nur der Ausfluß künstlicher Erregung sein möge, sondern daß alle die Beigetretenen wohlüberlegt gehandelt haben und deshalb auch gute Gewerkschaftler werden.

Kürnberg. Kaum hat auch die Firma R. Treutle unsern Tarifvertrag unterschrieben, so wird er von ihr auch schon wieder gebrochen. Der Mindestlohn nach dem neuen Vertrag beträgt pro Stunde 45 Pfg. Treutle bezahlte aber nur einen solchen von 40 bis 44 Pfg., doch ganz gewiß ein himmelschreiender Unterschlag. Auch die Behandlung unserer Kollegen durch Herrn Treutle senior läßt viel zu wünschen übrig. Am 28. Juni kam Herr Treutle mittags ins Geschäft und forderte nach 18 Minuten Vesperpause (anstatt 30) die Arbeiter auf, wieder anzufangen. Herr Treutle möchten wir aber doch ins Gedächtnis rufen, daß wir seinen Vertrag mit ihm abgeschlossen haben, damit er denselben zu Reklamezwecken bei Ueberrahme von Staats- und Kommunalbauten benutzt, sondern wir wollen auch danach bezahlt und behandelt sein.

Lützenbach. Am 9. Juli fand im Gasthaus zum Hirschen in Marsburg unsere Monatsversammlung statt. Da der frühere Kassierer sein Amt niederlegte, so wurde einstimmig als solcher gewählt Johann Bruneder. Wir sind verpflichtet, dem gewesenen Kassierer Strohmeier den innigsten Dank auszusprechen. Denn er war ein eifriger und pflichtgetreuer Kassierer und keiner sieht es gern, daß er sein Amt niederlegt. Wir aber hoffen, daß auch der neue Kassierer sein Amt mit größtem Eifer durchzuführen wird. Zum Schriftführer wurde Kollege Michael Geseunfurner bestimmt. Im Granitwerk Marsburg muß noch vieles besser werden. Aber da müssen die Kollegen mit großem Fleiß am Ausbau des Verbandes arbeiten. Es darf kein Kollege mehr absetzt stehen, denn nur wenn wir alle organisiert sind, können wir etwas erreichen.

Mannheim. Der Streik der Marmorarbeiter in der Schachenmühle geht unverändert weiter, da während der letzten Unterhandlung mit dem Geschäftsführer Herrn Hagelstein und Herrn Direktor Schenk keine Einigung erzielt werden konnte, und zwar, weil die beiden Herren uns einen stark reduzierten Spezialtarif aufzotroyieren wollten. Sie wollten den mit den andern fünf Unternehmern abgeschlossenen Tarif nicht anerkennen; die beiden Herren meinten, die andern Herren Unternehmer könnten nicht rechnen. Die große Firma Schachenmühle glaubt den kleineren Betrieben gegenüber den maschinell best-eingerichteten Betrieb zu haben. Gerade deshalb nimmt die Versammlung der Marmorarbeiter an, daß auch die Schachenmühle noch besser in der Lage wäre, den vorgelegten Tarif unterzeichnen zu können. Da von den 17 in Streik getretenen Kollegen bereits 10 in den andern Betrieben Arbeit gefunden haben, stehen nur noch 7 im Kampf. Die Kollegen sehen dem Kommen-den mutig entgegen. Zugug ist streng fernzuhalten.

Marktbreit. Am 2. Juli fand in Marktbreit im Weinmannsgarten eine öffentliche Steinmetzversammlung statt. Kollege Hub aus Würzburg brachte zur Ausführung, wie wir mitten im Klassenkampf stehen. Er sagte, daß die Arbeitgeberorganisation alles aufbietet, um den Steinmetzverband zu unterdrücken. Er legte den Kollegen klar, daß es nicht nur mit der Beitragsleistung getan ist, sondern sie sollen selbst einig und fest zusammen arbeiten, nur dann könne etwas erreicht werden. Dann ermahnte er die Kollegen, den Tarif streng einzuhalten, und nicht auf Feinberei des Arbeitgeberers die besten Stücke nach Vereinbarung anzufertigen. Hierauf kam er auf die Mißstände im Steinbruch des Herrn Michel. Das Referat fand großen Beifall. Im 2. Punkt wurde Jakob Hartner als 1., Leonhard Hofmann als 2. Vorsitzender, Franz Modelmajer als Kassierer und Andr. Hartner als Schriftführer gewählt.

Mittelsteine. Am Sonntag, den 16. Juli, tagte in der Villa Nova in Mittelsteine eine gemeinsame Versammlung der Kollegen von Wünschelsburg und Mittelsteine. Trotz der wichtigen Tagesordnung hielten es viele Kollegen nicht für nötig, zu erscheinen. Ehe in die Tagesordnung eingetreten wurde, erhob sich die Versammlung zu Ehren der verstorbenen Kollegen Rave und Wanischel von ihren Plätzen. Beim ersten Punkt der Tagesordnung handelt es sich um gekrümelte oder gestockte An-sichtsflächen. Im Tarif steht, ein Quadratmeter fein gekrümelte oder gestockte An-sichtsfläche kostet 4.20 Mk. Nun brauchen dieselben nicht ganz so sauber zu sein, da sie noch mit der Fläche bearbeitet werden, um ein grobes Aussehen zu erhalten. Da will nun die Firma Schilling, welche in Betracht kommt, nur 3.00 Mk. pro Quadratmeter bezahlen. Damit sind die Kollegen nicht einverstanden. Um nun eine Einigung zu erzielen, wurde eine Kommission gewählt, welche beim Direktor Knaflich vor-stellig werden soll. Punkt 2 geht nur die Zahlstelle Mittelsteine an. Zunächst wurde die Abrechnung vom 2. Quartal verlesen. Dieselbe wurde für richtig befunden und dem Kassierer Decharge erteilt. Dann schritt man zur Wahl eines Vorsitzenden, da der alte abgereift ist. Es wurde der Kollege Hermann Lehr vorge-schlagen, welcher auch gewählt wurde. Beim 3. Punkt macht Kollege Winkler den Vorschlag, eine Hilfskrankenkasse zu er-richten, ähnlich wie die Bunzlauer Kollegen sie haben. Der Vor-schlag wird in der nächsten Distriktsversammlung, die in Kürze stattfinden soll, näher besprochen werden. Weiter wird den Kollegen ans Herz gelegt, die Bundesratsverordnung besser ein-zuhalten. Nach einem Appell an die Kollegen, die Versamm-lungen besser zu besuchen, war Schluß derselben.

Offenburg. Seit dem Jahre 1906 hatte der Zentralverband der Steinmetz Deutschlands mit den hiesigen Unternehmern einen Tarifvertrag abgeschlossen. Der in diesem Vertrage fest-gelegte Stundenlohn von 55 Pfg. war seit 1906 unverändert ge-blieben. Die mittlerweile eingetretene Verteuerung der gesamten Lebenshaltung veranlaßte die Arbeiterschaft, einen entsprechenden Ausgleich in der Erhöhung des bisherigen Stundenlohnes um 5 Pfg. zu erstreben. Die Unternehmer, denen die Forderung zugestellt wurde, schienen nicht besonders begeistert davon zu sein, da sie sich vor der Hand nicht rührten. Erst auf energische Vor-stellung seitens des Vorstandes und sogar teilweiser Arbeits-niederlegung bequemen sie sich zur Anerkennung des Vertrages. Nur Herr Kunststinefabrikant Schwarz lehnte die Anerkennung des Vertrages aus prinzipiellen Gründen ab. Dem prinzipiellen Widerstand folgte aber bereits nach acht Tagen die praktische An-erkennung des Vertrages. Dies ist um so bezeichnender, als Herr Schwarz einen braven Arbeitswilligen in der Person des früheren Steinmetzmeisters W. Kalfsch gewonnen hatte. Aber der meißerliche Streikbrecher muß wohl doch nicht ganz zur Zufrie-denheit seines Arbeitgebers seinen Platz ausgefüllt haben, da es derselbe vorzog, den Vertrag zu unterzeichnen, um wieder an Stelle des Meisters einen ganz gewöhnlichen Steinhauergesellen einstellen zu können. Noch stehen jetzt einige Meister besonders aus der Umgebung außerhalb des Vertrages, doch wird es uns mit Unterstützung der Arbeiter gelingen, auch bei diesen den Vertrag zur Anerkennung zu bringen.

Firmasens. In dem am 18. Juli hier tagenden gut besuchten Mitgliederversammlung drehte sich die Hauptdebatte um das Be-halten der hiesigen Meisterinnung. Genannte Innung hat bei Vergebung städtischer und staatlicher Arbeiten einen neuen Kurs eingeschlagen, indem sie nicht mehr wie bisher nach alter Submis-sionsblüte einander herunterboten, sondern die Arbeiten gemein-sam zu ein und demselben Preise ausführen, und ebenso den Ge-winn teilen. Es handelt sich um den Neubau eines städtischen Krankenhauses und um den des Rentamts. Man sollte jetzt nun glauben, daß von diesem ja anerkanntswerten Vorgehen auch die Kollegen von hier und nächste Umgebung berücksichtigt werden. Dem ist aber nicht so. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die stets hier in Arbeit stehenden Kollegen wurden von den Unter-nehmern gar nicht einmal gefragt, ob sie die Arbeiten machen wollen oder können, sondern kurzerhand beiseite geschoben und andre anscheinend billigere (besser gesagt, willigere) Arbeitskräfte aus Lauterodeen und Alfenz herangezogen. Letzteren ist es aber auch gar nicht einmal eingefallen, sich, ehe sie die Arbeit über-nahmen, mit den hiesigen Steinmetzen ins Benehmen zu setzen. Nein, sie fallen über die Arbeit her wie der Fuchs über das Eich-horn und ziehen dann ebenso wieder ab. Man dürfte da mal nicht auf der Hut sein, so würden sie es mit dem Reinstudentag schon nicht so genau nehmen, denn sie sind hier und weit über die Grenze hinaus bekannt, daß es ihnen auf ein Mehr von 2 bis 3 Stunden täglich nicht ankommt. Der Hauptagent dieser Auf- Kollegen schreibt sich Flor. Letzterer befißt auch noch die Dreifüg-keit, sich Steinmetzpolier zu schimpfen. Und nun zu den Afford-preisen dieser Arbeiten. Man hätte es noch berücksichtigt, wenn das hier bestehende Preisniveau eingehalten worden wäre. Statt dessen sind Arbeiten an der Vorderfront bis zu 16 Mark das Kubikmeter heruntergeschraubt worden. Es bedeutet dies denn doch eine erhebliche Lohnreduktion unsererseits, aber auch einen schönen Gewinn unternehmerseits. Selbstverständlich gebelken die Unternehmer, solche Preise auch fernerhin beizubehalten. Wir werden aber da auch noch mitreden. Die Meisterinnung war so schlau, die Vergebung der Steinmetzarbeiten am Rentamt einem ihrer Mitglieder zu übertragen, das sich bis dato noch immer an die niedrigsten Preise betreffs Affordarbeit gehalten hat. Es ist dies die Firma Heinrich Wanger, die in dieser Beziehung bei den Kollegen weit über die Stadt hinaus bekannt ist. Es werden dort Affordsätze bezahlt, die jeder Beschreibung spotten. Andern Firmen gegenüber macht es an manchen Arbeiten bis nahezu 10 Mark pro Kubikmeter aus, was es bei Wanger weniger gibt. Ein schöner Profit, den dieser Herr da macht. Auch versteht es Wanger meisterhaft, durch große Inserate in den pfälzischen Zeit-ungen immer wieder von neuem Kollegen heranzuziehen, denn es herrscht bei ihm die reinste Böllermwanderung. Diese Vor-gänge, die zurzeit hier herrschen, müssen doch den Kollegen von hier und Umgebung zu denken Anlaß geben; diese müssen einsehen, daß nur eine straffe Organisation diesem Tun und Treiben der Unternehmer einen Damm entgegenzusetzen imstande ist. Wären die Kollegen alle dem Verbände beigetreten und ihm treu ge-blieben, so wären derartige Sachen gar nicht denkbar. Es könn-ten ganz andre Situationen geschaffen sein. Sehr viele aber scheuen das kleine Opfer an Beitrag zum Verband. Den Kol-legen von auswärts sei an dieser Stelle gesagt, daß sie auf Ar-beitsangebote von hier nicht mehr so ohne weiteres hereinsfallen, sondern sich zuerst mit der hiesigen Zahlstelle ins Benehmen setzen über die Verhältnisse. Wenn genügend Arbeit vorhanden ist, sind wir die letzten, die andre fernhalten wollen. Die Sache soll wie überall den regelrechten Weg gehen. Deshalb Kollegen, wenn Ihr wirklich gesonnen seid, derartigen Verhältnissen für die Zu-kunft vorzubeugen, so tretet in den Zentralverband der Stein-arbeiter.

Reichenbach (Odenwald). Der Zwöschige mit der Firma Deutsche Steinindustrie Aktiengesellschaft dauernde Kampf wurde, da für die beteiligten Steinarbeiter nichts mehr zu erreichen war, auch von diesen für vollständig aufgehoben betrachtet, weil sich zwei Steinmetzen (Heinrich und Michael Mink ist ihr Name) als Retter der Firma herbeiließen, Hausreißerdienste zu leisten. Die Arbeit wurde nunmehr durch Versammlungsbeschluss wie-der aufgenommen, soweit die Kollegen eingestellt wurden. Einige an der Ausstellung beteiligte Arbeiter werden nicht wieder ein-gestellt. Aber auch eine große Anzahl will das Eldorado der Firma nicht wieder betreten, da vorauszusehen ist, daß Maß-regelungen zukünftig auf der Tagesordnung sein werden. Die Bezahlung der Werkstücke erfolgt nach dem alten Tarif. Ob dies aber so bleibt, ist eine Frage der Zukunft. In recht schlauburchdachter Weise erfolgte die Einstellung. Der Vorsitzende der Zahlstelle sowie sieben weitere Kollegen wurden eingestellt ohne Kündigung. Alle übrigen haben Kündigung. Mit diesen acht Mann soll kommenden Winter etwas ganz hervorragendes geleistet werden. Oder denkt Herr Römer, die Arbeiter hätten kein Verständnis für eine solche Handlungsweise? Daß der Firma etwas nicht in den Kram paßt, beweist die Aussage des Poliers Ehinger, der aussprach, es wäre alles gut, wenn Sei-bert sein Amt als Vorsitzender niederlege. Auch sollte Sei-bert eine Erklärung unterzeichnen. Der Inhalt derselben ist ihm aber unbekannt geblieben, weil Genannter sich von der Firma über Verbandsangelegenheiten auch keine Vorchriften machen ließ und die Arbeitsstätte wieder verlassen hat. Den organi-sierten Steinarbeitern aber rufen wir zu: Haltet fest zum Verband!

Müders. Bei 5. Klar tagte am 9. Juli unsere Quartals-versammlung. Als der Leiter die Versammlung um geeignete Vorschläge zum Vorsitzenden ersuchte, entsteht ein allgemeines Schweigen. Bekanntlich besteht unsere Zahlstelle zu drei Vierteln aus Ausländern und einem Viertel Deutschen. Da wo nichts ist, nichts genommen werden kann, so wurde die Wahl des 1. Vor-sitzenden bis auf die nächste Versammlung vertagt und der Kol-lege Joh. Smid als 2. Vorsitzender gewählt. Betreffs des Kas-sierers beschloß die Versammlung, es soll die Bücherführung der Kollege Kolar weiter behalten, da er doch in der Deutscher vorausichtlich Arbeit bekommt. Zum 2. Punkt der Tages-ordnung las der Kassierer die Abrechnung vor, die von den Revisoren für tabellos erklärt wurde. Beim Vorlesen der Ab-rechnung bemerkte der Kassierer, daß ihm die 2. Klasse zu viel in Anspruch genommen wird. Hierauf geißelte ein Kollege beim Punkt Verschiedenes das Mißbrauchen der 2. Klasse und stellte fest, daß es am Plage in Müders mehrere Kollegen gibt, die ja 27 Mk. verdienen, aber leider 2. Klasse zahlen. Derartiges Mißbrauch soll fürs nächstmal ein mächtiger Riegel vorge-schoben werden. Als noch einige Kleinigkeiten erledigt waren, schloß der Leiter die sehr sachlich verlaufene Versammlung.

Schmallalben. Am 16. Juli fand in Brotterode eine Mit-gliederversammlung statt. Der Kollege Weninger gab die Ab-rechnung, Kollege Siebold vom Zentralverband befristigte die Wichtigkeit. Bücher, Kasse und Belege seien in Ordnung. Da der Kassierer nun auswärts arbeitet, wurde an seiner Stelle der Kollege Paul Schade gewählt. Im weiteren beschäftigte sich die Versammlung mit den Differenzen beim Bruchmeister Tropfer. Diese haben folgende Ursache: Am 31. März d. J. war der bisher gültige Tarif abgelassen ohne daß der Bruch-meister den neu vorgelegten Tarif, der bereits seit längerer Zeit mit der Firma Käppler für den Brotteroder Bruchbetrieb abgeschlossen war, durch Unterschrift anerkannter. Wohl hatte Herr Tropfer erklärt, ebenso bezahlen zu wollen wie die Kon-kurrenzfirma Käppler. Nun kamen in letzterer Zeit größere Arbeitsstücke vor, deren Flächen nur boffiert wurden. Für Boffierflächen waren im neuen Tarif 4 Mk. pro Quadratmeter vorgesehen. Herr Tropfer war aber dieses zu viel; er wollte es für 3.50 Mk. gerechnet wissen wie in dem abgelassenen Tarif. Die Kollegen pochten auf das Versprochene, aber es half nichts: die betreffende Arbeit wurde verweigert, andre Arbeit wurde

den Kollegen nicht angewiesen, so war die Maßregelung perfekt Kollege Siebold berichtet über die stattgefundenen Verhand-lung mit dem Bruchmeister, eine Einigung sei nicht zu erzielen gewesen. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, den Betrieb zu sperren und den betroffenen Kollegen Maßregelungsunter-stützung zu gewähren. Nachdem noch einige örtliche Angelegen-heiten erledigt und ein Kollege als Revisor gewählt worden war, war Schluß der Versammlung. Nachzutragen ist, daß am 17. Juli nach einer abermaligen Besprechung mit dem Bruchmeister Tropfer und Kollegen Siebold die Differenzen durch Tarifab-schluß erledigt wurden. Die vorliegenden Arbeiten waren nach den früheren Tariffächten veranschlagt, und deshalb ist im Tarif festgelegt, daß der erhöhte Preis für boffierte Flächen ab 1. Jan-uar 1912 in Kraft tritt, einige andre Verbesserungen kommen sofort in Anwendung. Der Tarif gilt bis 31. März 1913.

Ulm (Donau). Am 2. Juli tagte unsere Mitgliederversam-mlung. Im 1. Punkt der Tagesordnung mußte ein Kollege wegen Vergehens gegen den § 3 Absatz b des Statuts ausgeschlossen werden. Ein Kollege bringt vor, daß die Verwaltung gegen die Versammlungsschwänzer nicht scharf genug vorgehe, eventuell soll diesen die Unterstützung vorenthalten werden. Dem wird entgegnet, daß von der Verwaltung früher und jetzt in dieser Beziehung kein Mittel unverfugt gelassen worden sei. Die in einer der letzten Nummern des „Steinmetz“ genannten Unterakkordanten Raft und Hauf ließen sich in den Verband auf-nehmen. Es wurde ihnen anheimgestellt, wenn sie mit dem Unterakkordantensystem brechen, stehe der Aufnahme nichts im Wege. Eine Resolution bringt zum Ausdruck, daß eine ab-wartende Stellung eingenommen werden muß. Sollten sie sich wirklich unsern Genossenschaftsbestrebungen anpassen, so werde die Zahlstelle daselbst tatkräftig unterstützen. Kollege Groß hielt einen einstündigen Vortrag über Gewerbegebiete. Er führte den Ursprung und die Tätigkeit derselben der Versamm-lung leichtbegreiflich vor Augen. Aus seiner achtjährigen Tätig-keit als Meister konnte er viele Erfahrungen und Winke den Mitgliedern vorführen. Nach lebhaftem Beifall spricht der Vor-sitzende demselben im Namen der Versammlung den Dank aus und wünscht, daß in Zukunft mehrere Vorträge folgen werden.

Wiesbaden. Daß es den hiesigen Kollegen, trotz zwöschigen Streik und ohne einen Streikbrecher aus ihren Reihen ver-zeichnen zu müssen, noch nicht gelungen ist, einen annehmbaren Abschluß herbeizuführen, wird wohl manchen, der hier bekannt ist, wundern. Denn die ganzen Jahre hindurch bestand an-scheinend das harmonischste Verhältnis zwischen den Unter-nehmern und uns, getragen von der „Humanität“ der Unter-nnehmer als Chloroformmittel. Die dadurch hervorgerufene Karlose hielt die Kollegen auch tatsächlich in dem Bann, sie hätten hier die einseitigvollsten Unternehmer, denen das Wohl und Wehe ihrer Arbeiter näher sei als ihr Geldbeutel. Doch der erste einbringliche Appell an den Geldbeutel zerstörte alle schönen Illusionen und der nackte Egoismus trat sofort zutage. Ein jähes Erwachen folgte und ein Einsehen, daß alle Nach-giebigkeit und das Uebersehen mancher Mißstände bei den Unternehmern als Schwäche von uns galt. Nur ein Beispiel: Bei der Firma Jung, Grabsteingehäuse mit 10 Steinhauern, ist eine Frühstücksbude nicht vorhanden. Als solche wird die Schriftstauerbude gezeigt. Doch beim Essen steht sie noch nicht einmal zur Verfügung. In einem Rattenverschlag hinter der Werkstatt müssen bei schlechtem Wetter am offenen Feuer die Nachtschichten eingenommen werden. Hier wird in des Wortes verwegener Bedeutung mit dem Feuer gespielt, ohne daß das von einer Behörde beachtet wird. Kein Kollege der Firma Jung trat mit der Bekanngabe der Mißstände an eine Versammlung heran. So sind noch manche Fälle verschwiegen geblieben, auch die, die einem Tarifbruch verzwiefelt ähnlich sehen, weil sich eben die Kollegen einschläfern ließen. Im Verlauf des Kampfes ist von der Streikleitung wiederholt versucht worden, in Ver-handlung mit den Unternehmern zu kommen. Durch mißglückte Aussprache mit dem Vorsitzenden der Unternehmer wurde auch weiter nichts als am Tage darauf eine schriftliche Abgabe erzielt. Immer wurde größeres Entgegenkommen bezüglich unserer Lohnforderung verlangt. Man bedenke: 2 Pfg. wurden für die Stunde mehr verlangt. Daß einige taktische Wandrer nicht so ausfielen wie sie sollten, lag außer dem Bereich unsrer Macht, aber daß einige abgereifte Kollegen wieder zurückkamen, hat unschönen Eindruck gemacht und ist das Verhalten der Unter-nnehmer dadurch herausfordernder geworden. Das bewies die am 7. Juli aberaumte Verhandlung, die noch keine 10 Minuten dauerte. Denn gleich zu Beginn erklärten die Unternehmer, nicht ermächtigt zu sein, irgendwelche Zugeständnisse zu machen. Kollege Sarfert gab natürlich entsprechende Antwort. Das Ver-halten der Unternehmer ist gerabegu schickand. Denn am Dienst-tag hatte Kollege Sarfert beim Vorsitzenden der Unternehmer vorgesprochen und mit ihm beraten, auf Grund welcher Zugeständnisse Verhandlungen möglich seien. Telephonisch ver-ständigten sich die Herren und erklärten sich bereit, zu ver-handeln. Wie ernst sie dies nahmen, bewies die Verhandlung. Daß noch der laßhafte Klatsch verbreitet wurde, die Zentralkasse verweigere weitere Geldsendungen, scheint manchem Unter-nnehmer glaubhaft gewesen zu sein und die ablehnende Haltung noch gestärkt zu haben. Die Wiesbadener Kollegen sind in die-sem Streik belehrt worden, daß es eben nicht mehr möglich ist, gütlich das zu erhalten an Lohnaufbesserung, was notwendig geworden ist durch die von Staat und Kapital verursachten Teuerungen. „Helfen Sie uns, die politischen Verhältnisse zum Besseren zu wenden“, wurde uns in der ersten Verhandlung gesagt, es wurde aber vergessen hinzuzusetzen: „Daß wir unsren Nutzen davon einsparen können; wie Ihr Arbeiter dabei fährt, ist dann eure Sache.“ Das liebe Ich zeigt sich im Glorionschein und es geht wie bei allem: die andern sind immer die Karnickel, die nicht wollen, bei den Unternehmern.

Literarisches.

Das Recht des Arbeitsvertrages. Von Dr. Georg Baum, Rechtsanwalt am Kammergericht, Archivar des Verbandes deut-scher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte. Brochüre 1.60 Mk., in Leinwand 2 Mk. Leipzig 1911, Verlag von G. A. Gloedner. Sowohl nach seiner Bedeutung für die Gesamtwirtschaft, als auch nach seiner Wichtigkeit für das Leben des einzelnen ver-dient der Arbeitsvertrag die weiteste Beachtung, dürfte er doch für den größten Teil der Menschen der einzige Vertrag sein, den sie regelmäßig zu Erwerbszwecken abschließen. Die Quellen des Arbeitsrechts sind in der Gesetzgebung des Deutschen Reiches noch vollkommen zerstreut, und es hält schwer, aus den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches, die Ge-werbeordnung, des Handelsgesetzbuches, der Gefindereordnung usw. einheitliche Gesichtspunkte herauszufinden. Es muß deshalb als ein Verdienst des Verfassers anerkannt werden, daß er hier eine zusammenfassende Darstellung des gesamten Rechts des Arbeits-vertrages gibt, welche bisher in populärer, dem großen Publikum zugänglicher Form noch nicht vorhanden war. Die Ausführungen halten sich streng auf dem Gebiete des positiven Rechts. Es ist aber nicht unterlassen, bei den einzelnen Rechtsinstituten und Gesetzesvorschriften auch die wirtschaftliche Bedeutung hervorzuheben und soweit Bestrebungen auf Gesetzs-änderung im Gange sind, auch diese zu erwähnen und kritisch zu beleuchten. Für Arbeitgeber wie für Arbeitnehmer wird die Schrift als Nachschlagebuch gute Dienste leisten und auf dem weiten, für das deutsche Volksleben so wichtige Gebiet des Arbeitsvertrages An-regung zu geistlicher Fortarbeit vielleicht selbst dem Fach-juristen geben. Die Erde, von Dr. B. Lindemann. Eine gemeinver-ständliche Geologie, Lieferung 6 und 7. (Stuttgart, Kosmos, Franckische Verlagsbuchhandlung.) Jede Lieferung 80 Pfg. — Diese

neuen Lieferungen bieten wieder den besten Beweis dafür, daß man es bei der Eindeutigkeit „Gede“ mit einer außergewöhnlich interessanten und doch wissenschaftlich exakten Arbeit zu tun hat. Beide Hefte bringen eigenartig schönes und reichhaltiges Bildmaterial, es sei nur die wundervolle Doppeltafel der Montblancette und das Bild einer Naturbeide in Utah aus der Fülle herausgehoben. Auch über die Entstehung des Petroleum und die Mineralstoffe der Quellen bringt die 7. Lieferung wichtige Aufschlüsse. Wir können einem geologischen Kenner nur recht geben, der über die „Erde“ gefagt hat: das Werk lese sich wie „ein archaischer Roman“, und wir weisen nur immer wieder darauf hin, daß das Werk jedem modernen Menschen reichen Genuß bieten wird. Es ist ja auch trotz seiner muster-gültigen Ausstattung so billig! Die Lieferung mit 2 bis 3 Bogen reichillustriertem Text und mehreren Tafeln kostet nur 80 Pfg. Vom Wahren Jacob ist fobden die 15. Nummer des 28. Jahrgangs erschienen, die ein Bild des in Dresden verstorbenen sozialistischen Bildhauers Heinrich May, des Schöpfers von Wilhelm Liebknechts Grabmal, enthält.

Quittung

Über eingelaufene Geldbeträge für die freikundigen Steinarbeiter in Pilgramsreuth.

Von der Zahlstelle Bruchmühl	20 Mk.
" " " " "	15 "
" " " " "	10 "
" " " " "	5 "
" " " " "	50 "
" " " " "	10 "
Summa 110 Mk.	

Im Namen der freikundigen Steinarbeiter spreche ich den Gabern an dieser Stelle meinen Dank aus. Da am 17. Juli die Arbeit wieder aufgenommen wurde, so sind weitere Geldsendungen zu unterlassen. J. A. Christian Wolf.

Quittung

Über eingelaufene Geldbeträge für die an der Aussperrung beteiligten gewesenen Steinarbeiter.

Eingegangene von der Zahlstelle Karlsruhe	10.- Mk.
Durch Kollegen Fr. Specht	30.- "
" " Karl Dreht	10.- "
Bereits quittiert	482.80 "
Summa 532.80 Mk.	

Im Auftrage der ausgesperrt gewesenen Steinarbeiter spreche ich meinen Dank aus. Geldsendungen nach Reichenbach sind nunmehr zu unterlassen. Peter Seibert, Vorsitzender.

Quittung

Eingegangene Gelder vom 10. bis mit 15. Juli 1911.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosensmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

- Wethenstadt, B. 388.-, K. 69.-, Wunfelde, B. 140.70, K. 0.70.
- Wetzheim, B. 18.72, E. 3.50, Straßburg, B. 1000.-, Schopfloch, B. 198.40, K. 0.80, Plagwitz-Schwenberg, B. 117.-, K. 21.-.
- Worzhelm, B. 35.-, K. 5.-, Nordendorf, B. 152.42, E. 4.-, K. 1.50, Neuwied, B. 68.-, Metten, B. 414.-, E. 1.50, K. 1.75.
- Wühlhausen (Eif.), E. 180.85, E. 4.50, K. 30.40, Marktbreit, B. 227.84, E. 7.-, K. 0.20, Marktmetzen, B. 128.10, K. 5.10.
- Wünstler, B. 120.50, E. 12.50, K. 17.-, M. 8.10, Sangersheim, B. 126.-, E. 4.-, K. 2.80, Söbde, B. 150.-, Karlsruhe, B. 409.56, E. 14.50, K. 3.-, Kirchhausen, B. 418.65, E. 2.-, K. 7.10, Riefersfelden, B. 199.50, K. 0.30, Jena, B. 29.-, E. 0.50, Gasserode, B. 32.-, K. 2.50, Gerbade, B. 6.50, K. 0.25, Gropendahl, B. 214.50, K. 0.90, M. 5.00, Eberfeld, B. 227.50, Hagsburg, B. 100.-, K. 10.-, Altleiningen, B. 89.58, E. 3.-, E. 4.10, Mummichen, B. 104.-, Stessleben, Div. 0.20, Markt-randstädt, B. 8.00, Seer, 4.50, Bernburg, B. 4.80, Wuisdorf, B. 6.60, Reufals, B. 7.90, Abainville, B. 27.41, Arnstadt, B. 27.70, Sommerfeld, B. 10.-, Garburg, 32.60, Neustrelitz, B. 9.-, Rathenow, B. 5.-, Altleben, B. 238.-, E. 30.-, Deucha, B. 74.90, K. 0.10, Bunzlau, B. 354.-, K. 100.-, Baidunstein, B. 65.96, K. 0.80, Günawalde, B. 588.96, E. 4.50, K. 20.80, M. 2.-, Coburg, B. 30.88, E. 1.50, K. 1.80, Deutmannsdorf, B. 150.00, E. 0.50, K. 5.-, Eifelstadt, E. 17.26, Eifenach, B. 276.42, M. 0.10, Friedenhausen, B. 131.14, E. 3.-, K. 2.50, Gotha, B. 92.99, E. 0.56, K. 9.90, Spj i. D., B. 289.72, E. 2.75, K. 9.-, Sildesheim, B. 108.50, E. 1.50, Kronach, B. 69.30, K. 7.80, Riefersfelden, B. 124.30, E. 10.-, K. 0.70, Sutter, B. 187.32, E. 2.50, K. 5.20, Magden, 306.-, K. 5.-, M. 14.-, Metten, B. 68.-, K. 1.75, Magdeburg, B. 200.-, Wühlhausen (Thür.), B. 318.14, K. 15.80, Nördlingen, B. 398.84, E. 6.25, K. 6.50, Pirna, B. 872.76, E. 74.50, K. 281.70, Riesa, B. 135.42, K. 5.20, Stettin, K. 0.70, Stadtprozelten, B. 93.80, K. 6.20, Sternenfels, B. 140.70, E. 4.50, K. 28.80, Bünsfelburg, B. 84.-, Wolfshagen, B. 21.-, 35514, B. 229.48, E. 2.50, K. 0.80, Selbig, B. 34.-, E. 3.50, K. 13.30, Div. 29.40, Rudolstadt, B. 42.-, E. 1.-, K. 2.60, Hilders, B. 30.50, K. 0.25, Hopsb., B. 545.30, E. 11.50, K. 22.-, M. 4.25, Obernburg, B. 15.88, K. 2.-, Nördlingen, K. 3.40, Div. 4.10, Ronfeld, B. 21.12, E. 1.-, K. 8.50, Müllersstadt, B. 114.68, K. 8.90, Müllenberg, B. 1.50, München, B. 315.-, E. 15.-, K. 21.75, Süßingbach, B. 202.64, E. 2.50, K. 19.20, Kottenheim, B. 22.78, E. 4.50, M. 1.50, Kesselbach, B. 193.96, E. 8.-, K. 0.20, M. 18.60, Strichhausen, B. 117.75, Hohenau, B. 50.-, K. 7.75, Saha, B. 77.24, E. 1.-, K. 1.-, Grimma, B. 504.-, Friedenhausen, B. 78.50, Eichenbühl, B. 97.90, E. 1.-, K. 6.90, Erstein, B. 30.-, K. 1.80, Duisburg, B. 100.-, Dortmund, B. 56.-, K. 0.05, M. 0.20, Rassel, B. 15.60, E. 13.-, S. 0.90, Blankenburg, B. 25.-, E. 1.50, M. 2.-, Bentzen, E. 1.-, K. 1.25, Andlau, B. 193.48, E. 11.-, K. 9.50, Gelsenkirchen, Div. 76.73, Weifenfels, B. 7.80, Sagen, B. 5.-, Winsbach, 3.60, Saage, B. 9.10, Themar, B. 6.-, Snyth, 4.75, Altenburg, B. 2.70, Gimsborn, B. 8.10, Büchberg, B. 88.80, K. 5.20, Darmstadt, B. 12.60, K. 0.90, Ehringsdorf, B. 68.-, Eifenach, B. 21.-, E. 5.50, K. 8.40, M. 1.10, Eiterhagen, B. 80.-, E. 8.-, K. 1.80, Eifen, B. 301.25, K. 10, Froburg, B. 24.26, Freiburg, B. 100.-, Hall, B. 53.02, Sagenau, B. 52.50, Weifen I, 270.-, K. 10.-, Neustadt a. S., B. 90.30, E. 21.50, K. 11.30, M. 2.-, Oshenurg, B. 76.-, K. 1.-, M. 1.85, Sdsh., B. 96.44, E. 2.50, K. 1.30, M. 2.50, Ruhmannsfelden, B. 32.76, E. 12.-, K. 18.60, Schupbach, B. 23.30, Straßburg, Div. 100.55, Wurenlos, Ins. 2.10, Wunfelde, Ins. 2.80, Osttutter, Ins. 2.05, Waldschlößl, Ins. 4.-, Strade, B. 3.10, Niederodewitz, B. 2.-, Trossig, B. 2.50, Wildemann, B. 27.30, K. 0.45, Oberpeilau, B. 267.26, E. 6.-, K. 18.-, Osterwald, B. 161.50, E. 1.-, K. 3.40, Niederwendig, B. 109.06, E. 1.-, K. 6.70, M. 0.50, Rembad, B. 221.26, E. 8.50, K. 8.80, Ramens, E. 9.-, Kirchheim, B. 429.96, K. 0.10, Grünsfeld, B. 260.-, M. 0.75, Frankfurt a. M., B. 390.-, Eberfeld, B. 22.50, Ehringsdorf, B. 29.40, E. 1.50, K. 6.60, Bayreuth, B. 58.80, Berlin, B. 1000.-, Bürgstadt, B. 348.18, E. 3.50, K. 14.10, Alt-Barthau II, B. 69.-, Darmstadt, B. 83.34, E. 14.50, K. 7.50, Paulbach, K. 30.-, Seilbrunn, B. 672.-, K. 28.-, Spödt i. Odenw., B. 219.64, E. 14.-, K. 2.90, Seidholzhansen, B. 52.36, M. 10.60, Rheinbach, B. 29.90, K. 1.30, Müllenberg, B. 92.82, E. 0.50, K. 5.50, Neuenstein, B. 137.76, E. 0.50, K. 4.70, Oberpeilau, B. 25.20, K. 0.30, Sparned, B. 219.69, Urpfar, B. 81.91, E. 0.50, M. 0.58, Zell, B. 162.-, E. 0.25, Rotenburg i. S., B. 4.90, Siepe, B. 3.-.

Ludwig Geiß, Kassierer.

Geldsendungen für die Hauptkasse sind nur an den Kassierer Ludwig Geiß, Leipzig, Zeiger Straße 32, IV. zu adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Post-schein nicht angegeben, für was das Geld bestimmt ist. D. D.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Gotha. Erlaube die Vertrauensleute, mir die Adresse des Kollegen Karl Wenig aus Rostock zuzukommen zu lassen. R. Walthert, Kassierer.
 Karlsruhe. Der Kollege Karl Wenig wird ersucht, sofort seinen Verpflichtungen nachzukommen.
 Ditto Degenhardt, Vorsitzender.
 Pilgramsreuth. Alle Aufschriften sind wieder an Johann Kästner zu richten.
 Neuningen. Da die Kollegen Hermann Koller aus Maulbronn, geboren am 16. Juni 1893, und Wilhelm Eberwein aus Knittlingen, geboren am 18. Februar 1892, hier abgereist sind und ihre Bücher in größter Unordnung zurückgelassen haben, möchte ich die Zahlstellenkassierer bitten, ihnen keine Karte auszustellen. Ch. Klauß, Kassierer.
 Rothenburg a. L. Die Kollegen Johann Zehner und Wilhelm Hilpert aus Oshenfurt werden ersucht, ihren Verpflichtungen dem Logiswirt und den Kollegen in Hartersshofen gegenüber sofort nachzukommen.
 Die Platzvertretung Hartersshofen.
 Scharfede. Der Steinmetz Heinrich Bruns aus Golmbach ist von hier abgereist und hat seine Interimskarte hier liegen lassen.
 Wegen Streikbruch wurde in Sternenfels der Steinmetz Julius Knoll aus dem Verbands ausgeschlossen.

Adressen-Änderungen.

Alt-Barthau II. Kass.: Heinrich Wank.
 Böhmen. Kass.: Hil. Halbwegwachs, Richardstraße 24.
 Hohenau-Neuborf. Kass.: Hermann Frid, Posthilfsstelle Bahnhof Neuborf a. S., Bez. Siegm. Kass.: Fritz Kiebel, Rangendorf, Post Jobten, Bez. Siegm.
 Kappelrodt (Schwarzwald). Kass.: Jakob Stimpf, Ottenhöfen. Für die Italiener: Joseph Pavesi, Kappelrodt. Kass.: Alois Steiger, Kappelrodt.
 Kottenheim. Kass.: Hans Zimmermann, Stringerstr. 9.
 Rangensalza. Kass.: Karl Schrupf, Entenlath Nr. 15.
 Rütchenbach. Kass.: Johann Brunner in Malsburg.

Anzeigen

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

Achtung! Achtung!
Steinarbeiter der Oberlausitz.
 Sonntag, den 23. Juli 1911

finden folgende

Versammlungen

statt:
 Vormittags 10¹/₂ Uhr in Häslich
 (Lokal wird durch Handzettel bekanntgegeben)
 für die Orte Bischoheim, Kamenz, Wiesa, Lichtenau, Hauswalde und Nieder- und Obersteina.

Nachmittags 4¹/₂ Uhr in Thumitz
 im Gasthaus zur Erholung

für die Orte Demitz, Schmölln, Neu-Schmölln, Tröbigau, Neukirch, Putzkau, Wilthen, Gaussig, Naundorf, Stacha, Wölka, Cossen, Wedewitz, Zschau, Birkenroda, Dieheim, Bischofswerda, Goldbach, Bautzen, Ober- und Nieder-Kaina, Geismannsdorf und Stiebitz.

Thema in beiden Versammlungen:

Der Stand der Tarifverhandlungen

Referent: A. Staudinger, Leipzig.
 Die Steinmetzen, Brecher, Pflastersteinschleifer und Hilfsarbeiter haben für einen Massenbesuch zu sorgen.
 Die Einberufer.

Darmstadt.

Sonntag, den 30. Juli 1911

Sommerfest

im Lokal des Gastwirts
 Herrn Georg Hofförber, Kiesstrasse.
 Anfang 4 Uhr. Die Lokalverwaltung.

Albert Baumann

Werkzeugfabrik und Härtewerk
 Aue (Ergeb.)
Preisliste
 über alle
Steinmetz-Geschirre
 versende gratis!
 Lieferung sofort.

Schürzen

Ganzmacherleinen, 100 u. 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Zedetts, Leder- und Buchstinsosen in eigener Anfertigung empfiehlt preiswert
Emil Keidel Spezial-Geschäft in Berufskleidung
 Eigene Anfertigung.
 Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

Bruchmeister

möglichst mit Werkzeug, da Akkordübergabe nicht ausgeschlossen, für Mojaitbruch per sofort gesucht. Angabe mit Referenzen und Lohnforderung unter D. W. 197 an Rudolf Mosse, Dresden-A.

Mittelsteine (Kreis Neurode). Kass.: Steinmetz Hermann Sahr, Werkplatz Schilling.
 Neustadt a. Saardt. Kass.: J. Holz, Königsbach. Kass.: August Künzler, Messergasse 18.
 Riechen bei Hall. Kass.: Friedrich Köpfer.
 Rostock. S. Lau, Feldstraße 17.
 Schmalkalden. Kass.: Paul Schade, Brotterode, Gartenstraße.
 Worms. Kass.: Fr. Raldschmidt, Worms-Pfiffenheim, Kreuzstraße 21.

Neue Zahlstellen.

Dörnberg-Weimar bei Kassel (S. Gau). Kass.: Joseph Uloth, Dörnberg. Kass.: Heinrich Vorleis II, Weimar, Haus 43¹/₂.

Briefkasten.

S. W., Fichtelgebirge. Die Verwaltung hat doch wohl erwogene Gründe im Auge gehabt. — M. in Berlin. Wir kommen noch darauf zurück. — G. Mit Genehmigung wird der Vorschlag angenommen. — R. Wir empfehlen solche Erzeugnisse nicht. Die Firma mag sich einen „Kellamecher“ halten. — D. Darauf wird nicht reagiert. Die Herren haben diese Bedeutung nicht. — R. Wurde abgelehnt, die Schlamperei in der Berichterstattung machen wir mit. — 14. J. Die Lage steht auf recht schwachen Füßen. Zwischen dem Gefühl und der juristischen Spruchpraxis ist ein meilenweiter Unterschied. — A. Du schimpfst ja, als wenn Du noch nachträglich die Mauern zu Jericho zu Fall bringen wolltest. — Br. in R. Die Broschüre erscheint in den nächsten Tagen. Besten Gruß. — L. Wende Dich an den Genossen Alexander Knoll, Berlin, Wickestr. 17. Diesem sind die „Hammer“ unterstellt.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

Anzeigen

Vorarbeiter oder Hilfspoliere

welche 20 bis 30 Pflastersteinschläger oder Steinmetzen mitbringen können, gesucht. Rohmaterial massenhaft auf lange Zeit vorhanden, desgleichen maschinelle Hebekraft. Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Pflastersteinschläger und Steinmetzen

werden eingestellt.
 Granitbruch Hohendahl, Lausnitz h. Königsbrück.

10 Pflastersteinarbeiter

für sofort gesucht. Fahrgehalt wird vergütet.
 Johann Schloker in Eger (Deutschböhmen).

Steinhauer

auf Kunststein stellt noch ein bei 55 Pfg. Stundenlohn und 10 stündiger Arbeitszeit.
 Oberschles. Zement-Industrie Dziergowitz.

12 bis 15 tüchtige Steinmetzen

werden eingestellt auf Sandstein und Muschelfalk bei hohem Lohn.
 Harzer Sandsteinbrüche Ostlutter bei Lutter am Barenberge.

Einige tüchtige Brecher

im Akkord oder Stundenlohn per sofort gesucht.
 Unterfränkischer Muschelkalkbetrieb Karl Hüssel, Röttingen, Unterfranken.

Tüchtige Granitschleifer

stellt bei dauernder Arbeit und guten Akkordlöhnen sofort ein
 Alfred Scholtz Nachfolger
 Görlitz, Rauschnalderstr. 1978.

Pflastersteinschläger und Bossierer

bei hohem Akkordlohn und dauernder Arbeit sofort gesucht. Zu melden bei Bruchmeister Hensel, Granitwerk Seidau bei Bautzen.
 Robert Berndt söhne.

Mehrere tüchtige Steinhauer

finden bei sofortigem Antritt dauernde Beschäftigung.
 Genit- u. Granitwert vorm. Merz & Co., G. m. b. H. Gross-Bieberau (Odenwald).

Steinmetz

für dauernde Stellung per sofort oder später gesucht.
 Paul Schlauch, Steinmetzmeister
 Rottenburg in Württemberg.

Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.)
 In Bremen am 14. Juli der Kollege Wilhelm Kempermann, 41 Jahre alt, an der Veruskrankheit.
 In Mittelsteine am 11. Juli der Kollege Joseph Banitschek, 34 Jahre alt, an Tuberkulose.
 Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
 Verlag von Paul Starke in Leipzig.
 Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Zur Lohnbewegung im Maintal.

II.

Anfang dieses Jahres wurde von unsern Kollegen im Maintal eine Tarifvorlage nach Flächen- und Gliederberechnung ausgearbeitet und im März den Unternehmern eingereicht, welcher sich auch die Kollegen im Christlichen Stein- und Keramarbeiterverband angeschlossen, von welchen circa 250 dabei in Frage kommen. Wenn auch nicht damit gerechnet werden konnte, daß die Vorlage in vollem Umfange zur Einführung gelangte, so mußte aber die vollständige Ablehnung allgemeines Erstaunen hervorrufen. Die Unternehmer des Maintals, nur zum Teil in Unternehmerverband organisiert, zeigten überhaupt wenig Lust, mit ihren Arbeitern über Lohn- und Arbeitsbedingungen zu reden. In einer Unternehmerversammlung am 9. April im Gasthaus Luitpold zu Miltenberg, in welcher sich die Unternehmerverbandsfunktionäre redlich Mühe gaben, ihre Kollegen wenigstens zu Verhandlungen zu bewegen, wurde nachfolgende Resolution beschlossen und der Gauleitung übermittelt:

Eine heute in Milbenberg tagende Versammlung der Inhaber von Steinbruch- und Steinmehlgewerbeten des gesamten Maintalgebietes und der anschließenden badischen Bezirke, bei der fast sämtliche Geschäfte vertreten sind, nimmt Kenntnis von der durch die Organisationsleitungen des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands und des Zentralverbandes der Christlichen Stein- und Keramarbeiter eingereichten Lohn- und Tarifvorlage. Nach eingehender Beratung gelangt die Versammlung zu der Ueberzeugung, daß die Annahme dieser Tarifvorlage gleichbedeutend ist mit dem vollständigen Ruin der gesamten Steinindustrie des Maintalgebietes. Abgesehen davon, daß die gesamte früher so hoch entwickelte Sandsteinindustrie dieses Gebietes seit Jahren immer mehr zurückging und auch heute noch keine Aussicht für eine Besserung vorhanden ist, würde die Annahme eines Lohn- und Tariftarifs nach Glieder- und Flächenberechnung die Steinmehrarbeiten in den hier zur Verarbeitung gelangenden Gesteinsarten derart verteuern, daß die ohnedies recht spärliche Verwendung derselben noch weiter zurückginge bzw. vollständig verschwinden würde. Es ist bekannt, daß sowohl bei öffentlichen wie Privatbauten die Steinverwendung durch die Fortschritt und Benutzung von Kunststein deren Billigkeit wegen immer mehr zurückgedrängt wird, und werden die wenigen Steinmehrarbeiten, die überhaupt noch zur Verwendung kommen, in ihrem Gesteinspreis weiter verteuert, so würde man in kurzer Zeit von der Verwendung von Naturgrobstein überhaupt abkommen. Der von den organisierten Steinarbeitern angestrebte Lohn- und Tariftarif würde ohne Zweifel den Ruin der gesamten Sandsteinindustrie des Maintalgebietes bedeuten. Nachdem dies aber weder im Interesse der in Frage kommenden Arbeiter, noch im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse gelegen sein kann, so beschließt die Versammlung einstimmig die Ablehnung der Vorlage. Die Unternehmer erklären sich aber bereit, bis zum 1. Juni d. J. durch eine von ihnen gewählte Kommission eine neue Tarifvorlage auszuarbeiten und dieselbe den Arbeitnehmerorganisationen zu unterbreiten.

So weit die Resolution. Dazu sei bemerkt, daß in derselben zweimal betont wird, die Annahme unserer Vorlage bedeute den Ruin der Sandsteinindustrie des Maintalgebietes. Den Ruin einer Industrie beabsichtigen wir keineswegs, das Gegenteil ist richtig, nur sind die Mittel und Wege zwischen den Unternehmern und uns verschiedene. Die Vorlage gibt auch für den Ruin gar keinen Anhalt, wir beabsichtigen und erstreben mit der Einführung von Affordtarifen nach Gliedern und Flächen eine gerechte Arbeitsbewertung, die das wilde, willkürliche Entlohnungssystem nicht trifft. Darin gehen wir auch mit den Unternehmern, mit denen wir in einem solchen Vertragsverhältnis stehen, konform. Das beweist auch die Haltung des Unternehmerorgans „Der Steinbildhauer“. Ueber die Preisfestsetzungen der einzelnen Positionen wäre ja zu verhandeln gewesen und hätten den bestehenden Verhältnissen angepaßt werden können. Mit einer der gesteigerten Lebenshaltung entsprechenden Lohnerhöhung war natürlich auf unserer Seite gerechnet. Nun ist wohl zuzugeben, daß es für ein Gebiet, wo jahrzehntelang eine willkürliche Entlohnung bestand, bei schlechter Konjunktur die Preise noch unter das Existenzminimum sanken, die Unternehmer sich eine wilde Konkurrenz machen. Die Unternehmer in der Steinindustrie veranschlagen nach dem Kubikmeter, in dem die profiliertesten Arbeiten enthalten sind. Es wurde behauptet und wird nicht bezweifelt, daß verlangt wurde, daß Ballustraden für gleichen Preis wie Sockelquader geliefert werden sollten. Bei den Vertragskontrahenten fehlt aber in einer neuen Entlohnungsart noch jede praktische Erfahrung, was bei den Unternehmern beim Veranschlagen von Arbeiten wichtig ist. Kurz, aus allem diesen Gründen hielten wir diesen Uebergang durchaus nicht für leicht, aber unmöglich war er nicht! Wir mußten mit der Ablehnung unserer Vorlage als einer Tatsache rechnen. Unsere Kollegen waren in einer gelinden Aufregung und wünschten aktionell vorzugehen. In einer Bezirkskonferenz von Vertretern der in Frage kommenden Zahlstellen in Miltenberg am 23. April konnte eine Arbeitsunterbrechung verhindert und den Kollegen die Notwendigkeit, die Unternehmervorlage abzuwarten, nachgewiesen werden. Man redete viel von Verschleppung durch die Verhandlungsleitung, jedoch mußten die Kollegen des Maintales bedenken, daß sie selbst die Bewegung seit Jahrzehnten verschleppt haben durch die Lauheit der Organisationszugehörigkeit. Beim Ausbruch des Streiks am 26. Juni hatten von 398 festgestellten Streikenden 76 Bücher, 322 Interimsarbeiten. Das war wohl die Vorherrschaft der Verhandlungsleitung am Werke. Eine von der Konferenz angenommene Resolution, welche verlangte, die Vorlage der Unternehmer wenn möglich schon am 15. Mai zu erhalten, blieb ohne Erfolg. Am 1. Juni erhielten wir sie prompt zugestellt. Die Enttäuschung war bei den Kollegen eine allgemeine, die Tiefenblickenden hatten ja nichts anderes erwartet. Der vorgelegte Unternehmertarif, welcher jetzt in etwas verbesserter Form zur Annahme gelangt ist, ist eine gebundene Preisliste, es sind darin besondere Tabellen aufgeführt für Blend- und Sockelquader nach laufendem Meter in Tiefen von 15 und weniger bis 50 Zentimeter in Staffeln von 2-3 und 5 Zentimeter, daselbst in Höhe

von 5 bis 60 Zentimeter hoch. Die Tabelle enthält 135 Preise von 0.95 bis 3.15 M., eine gleiche Tabelle ist vorgesehen für Gewände, je eine für Sockelbänke, für Gurtsims, für Hauptsims, für Hauptsimsunterglied, für Balustradenbänke, genannt Handleisten, für Balustradenfußsims, für Mauerbedel, für Stufen, glatt und profiliert, für Statuensockel und Unterlagsquader. Für jede Position sind bis 33 Profile vorgezeichnet nebst dem laufenden Meterpreis. Dieser Tarif entspricht durchaus nicht unsern Idealen und ist der einzige, wie schon gesagt wurde, in unserm Gewerbe. Am 19. und 20. Juli wurde in Würzburg darüber verhandelt; die Vorlage der Unternehmer zu Fall zu bringen, war nicht möglich, und wenn die Bewegung nicht scheitern sollte, mußte auf Grund der Vorlage verhandelt werden. Nach zweitägiger Verhandlung und wesentlicher Preisabänderung kam ein vorläufiger Abschluß zustande. In den Bezirksversammlungen wurde der Tarif abgelehnt. Besonderen Anstoß und Aergernis erregte ein Passus (Pos. 13), welcher die Vereinbarungsarbeit regeln sollte und besonders ins Gewicht fiel, da der größte Teil der Arbeit ja nicht vom Tarif erfaßt wurde, welcher lautet: „Alle Stücke, welche nicht in diesem Tarif enthalten sind, verbleiben wie bisher der freien Vereinbarung überlassen. Die Lohnsätze werden so bemessen, daß ein leistungsfähiger Steinmehrer bei normaler Arbeitsleistung 45 Pfg. pro Stunde verdienen kann. Wo bisher höhere Löhne bezahlt werden, darf keine Verschlechterung eintreten.“ Die übrigen 20 Positionen regeln das Arbeitsverhältnis und vertreten die Stelle einer Arbeitsordnung. Am 22. Juni legten die Kollegen von Fachsenbach, Reichenhausen, Mondfeld, Stadtprozelten, Dorfprozelten die Arbeit nieder, in Faulbach wurde schon zwei Wochen gestreikt, welche damit die Verhandlungen zu fördern glaubten. Am 26. Juni traten dann auch die Kollegen von Miltenberg, Klein- und Großheubach, Obernburg, Röllfeld, Eichenbühl und Würzburg in den Streik. Der Gewerbe Rat Luz in Würzburg und das Bezirksamt Miltenberg bemühten sich sofort um eine Einigung. Die Unternehmer des gesamten Maintales traten am 4. Juli zu einer Versammlung in Miltenberg zusammen. An die Unternehmerversammlung wurde von unserer Seite folgendes Schreiben gerichtet:

„Aus Anlaß der bestehenden Differenzen im Steinmehrgewerbe des Maintales erlauben wir uns Ihnen folgendes zu unterbreiten. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß es sehr wohl angängig sei, eine Entlohnungsform in der Sandsteinindustrie einzuführen, welche die Bewertung der Arbeitsleistung gleichmäßiger trifft, als die seitherige Entlohnung im wilden Afford. Wir haben Berechnungen an fertigestellten Stücken angefertigt nach dem in Nr. 24 Ihres Verhandlungsorgans veröffentlichten schätzlichen Normaltarif und gefunden, daß Sie an starken kubischen Arbeiten noch darüber bezahlen. Nur an schwachen Arbeiten (Bänke, Gewände, Stürzen usw.) sind größere Differenzen zu verzeichnen. Da wir aber die Schwierigkeiten einer sofortigen Einführung eines solchen Lohnsystems nicht verkennen, so gestatten wir uns, Ihnen folgende Vorschläge zur Beilegung der Differenz zu unterbreiten:

1. Die beiderseitigen Kommissionen treten sofort in eine erneute Verhandlung über sich noch nötig machende Abänderung einiger Positionen des am 19. und 20. Juni in Würzburg verhandelten Tarifs.

2. Endgültige Beschlußfassung über die Dauer des Tarifs.

3. Eine bindende Vereinbarung über Arbeiten, welche vom Tarif nicht erfaßt werden.

4. Protokollarische Vereinbarung, daß zwei Monate vor Ablauf des Tarifs beide Tarifkontrahenten in kommissarische Verhandlungen treten über die von den Arbeitern angestrebte Entlohnungsart.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß auf dieser Grundlage sich eine baldige Beilegung der Differenz bewirken läßt.“

Die Sätze 1, 2 und 4 wurden sofort anerkannt und wurden am 4. Juli, nachmittags, bereits Verhandlungen perfekt, bei welchen wesentliche Erhöhungen erreicht wurden. Der Ablaufstermin wurde auf den 31. März 1913 festgesetzt; auch dem Satz 4 wurde zugestimmt, nur der Satz 3 bot einige Schwierigkeiten, aber es wurde das Wort kann gestrichen. In dieser Form wurde von den Kollegen in den darauf folgenden Zahlstellenversammlungen zugestimmt und die Arbeit am 10. Juli in vollem Umfange wieder aufgenommen. Die Kollegen der christlichen Organisation schlossen sich in allen Dingen der Vereinbarung an. Damit ist der Weg frei, daß endlich nach jahrzehntelanger Organisationsarbeit die Lohn- und Arbeitsbedingungen geregelt werden und damit wieder ein Gebiet in den Kreis unserer Tarifpolitik einbezogen. Was wird nun wohl die Wirkung sein? Die Löhne sind das erstmalig vertraglich festgelegt, das bedeutet einheitliche Löhne, welche willkürlich bei schlechter Konjunktur nicht sinken. Des weiteren werden sich auf beiden Seiten die Organisationen ausbreiten und festigen; auch wirtschaftlich wird der Tarifabschluß einige Umänderungen nach sich ziehen, welche im Vorstehenden schon gestreift wurden.

Reich und arm.

Die Aufstellung von Sterbetafeln unter Berücksichtigung der Einkommensverhältnisse der Bevölkerung führt auf schier unüberwindliche Schwierigkeiten. Wollen wir ein Bild von den Sterblichkeitsverhältnissen innerhalb der einzelnen sozialen Kategorien der Bevölkerung gewinnen, so sind wir genötigt, andere äußere Merkmale heranzuziehen, wie zum Beispiel die Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Straßen und Stadtvierteln, auf Grund deren sich eine Unterscheidung zwischen reich und arm einigermaßen durchführen läßt. Es sind denn auch schon des öfteren, zum Beispiel in Wien und Paris, auf dieser Grundlage derartige Untersuchungen gemacht worden, deren Genauigkeit allerdings stark unter der Tatsache leidet, daß in diesen Städten mit vorwiegendem Mietskasernenbau die einzelnen Bevölkerungsschichten sich nicht scharf genug in Bezug auf die Wohn-

gegen scheiden. In den Keller- und Dachwohnungen, in den Hinterhäusern derselben Gebäude, in deren eleganten Stadwerken der Reichtum haust, wohnt dicht nebenan die Armut. So kann das Ergebnis hier immer nur ein ungefähres sein.

Anderes in den Städten, in denen das Einfamilienhaus vorherrscht. Eine solche Stadt ist die alte Hansestadt Bremen. Hier, wo noch der größere Teil der Bevölkerung in eigenen, oder wenigstens in nur von einer Familie bewohnten Häusern wohnt (die Zahl der durchschnittlich auf ein Wohngebäude kommenden Haushaltungen betrug im Jahre 1900 dort 1,6), haben sich eine Anzahl typischer Wohnviertel von bestimmten sozialen Charakter herausgebildet. Die von dem dortigen statistischen Amt seit dem Jahre 1872 durchgeführten Aufzeichnungen über die Sterbefälle nach Alter, Geschlecht und Todesursache in den einzelnen Straßen und Bezirken sind daher für den Sozialökonom von außerordentlichem Wert und besonderer Dank muß man dem Leiter des Amtes, Dr. J. Junf, dafür wissen, daß er die wichtigsten Ergebnisse dieser Aufzeichnungen selbst in einer soeben erschienenen hochinteressanten Studie zusammengestellt hat.

Bei seiner Untersuchung hat der Bearbeiter drei Gruppen von Straßen herangezogen, die als typisch für die drei Bevölkerungsgruppen der Wohlhabenden, Mittelstand und Minderbemittelten gelten können. Die Gesamtzahl der Bevölkerung dieser Straßen belief sich im Durchschnitt der Jahre 1899 bis 1910 auf rund 16 050 und zwar kamen auf die drei Gruppen etwa die gleichen Bevölkerungszahlen. Dann ergab sich folgendes Verhältnis: für den Zeitraum 1901/10 pro Jahresdurchschnitt:

Altersstufen	Wohlhabende	Mittelstand	Kermere	Insgesamt
Bis 1 Jahr	489	909	2558	1676
1 bis 5 Jahre	28	97	262	156
5 " 15 "	17	25	40	29
15 " 30 "	12	27	66	32
30 " 60 "	62	86	186	94
über 60 "	507	561	509	526

In jurechtbarer Deutlichkeit prägt sich hier die bedeutend größere Sterblichkeit der minderbemittelten Volksschichten gegenüber der besser bemittelten und reicheren aus, wie sie auch Genosse Dr. Dunder mit Zahlen belegt. Während in den ärmsten Stadtteilen, wo Arbeiter, kleine Handwerker usw. wohnen, im Jahresdurchschnitt von je 10 000 Lebenden 196 starben, starben bei den mittleren Einkommensstufen nur 107 und bei den oberen 73. Die Sterblichkeit der Armen war also mehr als doppelt so hoch wie die der Reichen! Das heißt, der Arme hat die Aussicht, noch nicht einmal halb solange zu leben, wie das Kind reicher Eltern. Bedingt wird diese hohe Sterblichkeit der Armen vor allem durch die enorme Säuglingssterblichkeit und auch die der Kinder von 1 bis 5 Jahren. Die Säuglingssterblichkeit bei den Armen ist mehr als fünfmal so groß wie die bei den Reichen. Während von den Säuglingen der Reichen knapp der zwanzigste Teil wegstirbt, und von denen des Mittelstands noch nicht der zehnte Teil, stirbt von den Kindern der Armen bereits der vierte Teil vor Erreichung des ersten Lebensjahres. In der Altersstufe von 1 bis 5 Jahren ist der Unterschied noch krasser. Da sterben von 10 000 reichen Kindern im Jahre nur 28, von 10 000 mittelreichen 98 und von 10 000 armen 262, also fast zehnmal so viel wie bei den Reichen! Auch in allen andern Altersstufen setzt sich dieses ungünstige Verhältnis für die Angehörigen der ärmeren Volksschichten fort, bis dann bei den mehr als Sechzigjährigen etwa der Ausgleich hergestellt ist.

Was die Todesursachen anbelangt, stehen bei den Ärmsten Ernährungsstörungen, Magen- und Darmkrankheiten weitans an erster Stelle, sofern es sich um die Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahre handelt. Bei den Wohlhabenden und mittleren Schichten treten diese Todesursachen gegenüber der angeborenen Lebensschwäche, bei der mittleren Gruppe auch gegenüber den Krankheiten der Atmungsorgane zurück. Es geht daraus deutlich hervor, daß es sich bei den Säuglingen der Armen um vermeidbare, nur in unsern sozialen Verhältnissen begründete Todesursachen handelt. Bei den Ein- und Fünfjährigen ist auffallend die hohe Sterblichkeit der ärmeren Kinder an Masern und Keuchhusten, sowie an Tuberkulose.

Unsre herrliche Gesellschaftsordnung verkürzt den Armen nicht nur den Genuß am Dasein, sie kürzt ihm auch dieses Dasein selbst, und zwar in der grauamsten Weise: das ist das Ergebnis der Berechnungen des Bremer Statistischen Amtes. Wer wollte angesichts dessen noch daran zweifeln, daß diese Ordnung eine gottgemachte und Gott wohlgefällige sei? Oder wer will im Gegenteil daraus den Ansporn nehmen, mit heiligem Eifer für eine bessere Gesellschaftsordnung zu kämpfen!

Die Sachlichkeit des Steinbildhauers.

„Es muß festgestellt werden, daß der „Steinarbeiter“ durch seine Einwirkung auf die sozialdemokratische Partei die Schuld daran trägt, daß der Handelsvertrag (mit Schweden) angenommen wurde.“ So schreibt das Organ der Steinindustriellen in seiner Nummer vom 13. Juli. Das Blatt schwindelt mit seiner Darstellung, nämlich das Zentrum, die Konservativen, die Liberalen hätten ja gegen den Handelsvertrag allein schon eine starke Mehrheit abgegeben, aber diese Parteien stimmten, mit Ausnahme einiger Abgeordneter, für den Vertrag. Der „Steinbildhauer“ verschweigt somit seinen Besern, daß sich im Plenum des Reichstags, und auf dieses kommt es an, für den deutsch-schwedischen Handelsvertrag eine starke Mehrheit erklärte. — Fest steht, daß die politischen Gesinnungsgeoffenen der Steinbruchbesitzer den Vertrag angenommen haben. Der „Steinbildhauer“ soll seine Angriffe doch lieber an die Adresse des Zentrums, der Konservativen, Liberalen usw. richten.

Im „Steinarbeiter“ haben wir ja festgestellt, daß einige Aktiengesellschaften der Hartsteinbranche sehr gut florieren. Was sagt nun dazu das Unternehmerorgan? Es meint, diese deutschen Werke hätten nach Oesterreich und Holland gute Absatzgebiete. — Also wir wollen schon, daß uns die Ausländer ablaufen, aber die heimischen Industriellen glauben ein Anrecht darauf zu haben, zu verlangen, daß ja kein Stein vom Auslande eingeführt werden darf.

Weiter wird uns wieder die alte Mär aufgebunden, daß früher für den Quadratmeter Berliner Prismen 3. Kl. 13.75—14.70 M. bezahlt wurde, heute dagegen gäbe es bloß mehr 8 M. Da müssen wir schon fragen, warum früher die Unternehmer den Brechern und Bohrern keine höheren Löhne bezahlt haben. Dann haben ja die Herren pro Quadratmeter 5—6 M. Gewinn in ihre Tasche gleiten lassen, wenn die Angaben des Unternehmerorgans richtig sind. — Betont wird im „Steinbildhauer“, daß ausländische Arbeitskräfte herangezogen werden. Der Grund hierzu sei:

„weil äußerste Unbotmäßigkeit, ja selbst Gewalttätigkeit der verheerenden organisierten Arbeiter dazu zwingen.“

Es wird ohne weiteres zugegeben, daß der „unbotmäßige“ deutsche Arbeiter durch den billigen und willigen Ausländer zur Notwendigkeit erzogen werden soll. Die Herren Unternehmer fassen ihre nationale Pflicht gegenüber den heimischen

Arbeiter in Wirklichkeit so auf, daß sich Letztere ohne weiteres der Zucht der Unternehmer zu fügen hätten.
Die Regierung hat ja selbst den Zoll abgelehnt, warum greift das Unternehmerblatt nun nicht diese an? Ja, da hat man keinen Mut, weil vielleicht schon in den nächsten Tagen wieder eine Petition an irgend ein Ministerium abgeht, damit für die Unternehmer dieses oder jenes herauspringt. Der „Steinbildhauer“ muß es mit seinem Renommee nicht genau nehmen, wenn er ein solches Pamphlet aufnimmt. (Uebrigens wäre es uns lieber zu erfahren, wie es kommt, daß seinerzeit im Reichstage die Abgeordneten Dr. Werner und Gräfe mit so unzutreffenden Zahlen operierten!) Der Unternehmersekretär Herr Düßler - Berlin täte gut, wenn er sich bemühen würde, daß im „Steinbildhauer“ kein so großer Blödsinn über die Zollfrage verzapft würde.

Moralische Abgründe in der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

I.
Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat neuen Zuzug erhalten. August Brust, der Zentrumsabgeordnete für den Wahlkreis Neudamm-Borken, ist in Gnaden vom Gewerksverein christlicher Bergarbeiter wieder aufgenommen und auf dessen Tagung in Köln a. Rh. herzlich als Gast begrüßt worden! Dieser feierliche Moment hat eine ganz besondere Weihe noch dadurch erhalten, daß der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Adam Stegerwald, in höchst eigener Person Herrn August Brust das herzlichste Willkommen zürte. Als wir davon zuerst erfuhr, trauten wir Augen und Ohren nicht, aber nachdem ein Teil der Zentrumspresse es uns schwarz auf weiß bestätigt, müssen wir uns schon mit der gegebenen Tatsache abfinden.

August Brust hat jahrelang nach seiner Abdankung als Vorsitzender des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter seine Nachfolger in der Führung dieser Organisation auf das heftigste bekämpft, und ihm wurde seitens der heutigen Gewerkschaftsleitung gleiches mit gleichem vergolten. Dieser Kampf ehemaliger Kollegen gegeneinander dürfte wohl das Widerlichste von dem sein, was die christliche Gewerkschaftsbewegung auf diesem Gebiet hat durchmachen müssen. Doch als „gute Christen“ hat man nach jahrelanger Fehde die Streitart begraben. August Brust ist — um seine eignen Worte hier zu gebrauchen — mit der „überaus nichtsnutzigen Imbush-Mirrupfippe“, die in „schamloser Weise ihren Verleumdungsfeldzug“ gegen Brust fortsetzte, mit der „hochwürdigen an Größenswahn leidenden Sippe“, mit den „Schäblichen“ in der christlichen Gewerkschaftsbewegung, die „die Wahrheit unterdrücken“, wieder an einem Tisch! Wenn traut da nicht das Auge! Die von Brust so gekennzeichneten Personen hatten ihm seinerzeit geraten, sich an einem Unternehmerverband anstellen zu lassen. Dazu passe er besser als zu einem Arbeiterabgeordneten. Dagegen fausten die Diebe auf Brust herab, trotzdem daß dieser erklärt hatte, daß er in einen gelegt und daß er ferner Briefe aus der Gründungszeit des Gewerksvereins in den Händen habe, die dem Gewerksvereine gewaltigen Schaden antun würden, wollte er sie veröffentlicht. Alles das ist jetzt in die Verfenkung der Vergangenheit geschickt worden. Die verbliebenen Gegner liegen sich jetzt in den Armen. Sie, — die frei nach Brust „das Pulver nicht erfunden“ haben und er, — den nach Offenbarung der christlichen Gewerkschaftsführer die christlichen Bergarbeiter am liebsten steinigen möchten!

Doch mehr noch als diese Episode interessiert uns ein Eingeständnis Adam Stegerwalds, das diesem Manne gerade bei Begrüßung Brusts durch die Begehe seiner Zähne fuhr. Nach der „Kölnischen Volkszeitung“ (Mittagsausgabe vom 10. Juli 1911 und anderer Organe) führte der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Deutschlands aus:

Bei unserer diesjährigen Tagung werden wir die Freunde haben, unsern alten Vorkämpfer Brust in unserer Mitte begrüßen zu können. Brust hat dem Gewerksverein 10 Jahre vorgestanden, und die christliche Bergarbeiterbewegung hat ihm viel zu verdanken. Denn er hat den Kampf gegen die Feinde des aufstrebenden Gewerksvereins mit größter Rücksichtslosigkeit geführt, mit derjenigen Rücksichtslosigkeit, die — das haben wir inzwischen alle klar erkannt — notwendig war gegen solche Feinde. Auf anderem Wege, als wie ihn die Kampfnatur Brust eingeschlagen, war der Gewerksverein nicht in die Höhe zu bringen. Aber solche harte Kämpfe greifen die Herzen an, und wenn man alles erwägt, so wird man es begreiflich finden, daß sein Rücktritt nicht ohne Reibungen vor sich ging. Um so erfreulicher ist es nun aber, daß das Verhältnis wieder ein freundliches hat werden können, und daß Brust morgen und die folgenden Tage unsern Verhandlungen beiwohnen wird.

Stegerwald erkennt zunächst an, daß der Kampf Brusts gegen seine Feinde ein rücksichtsloser war, aber diese Rücksichtslosigkeit war eine notwendige, ohne sie war der Gewerksverein nicht in die Höhe zu bringen! Das ist ein Eingeständnis, für das wir dem Herrn Stegerwald außerordentlich dankbar sind; ebenso interessant wie typisch für die Moralanschauungen christlicher Gewerkschaftsführer von heute ist die Stelle in Stegerwalds Rede, wo er darlegt, daß die Notwendigkeit dieses rücksichtslosen Kampfes inzwischen von ihnen, den christlichen Führern klar erkannt worden ist. Damit hat Herr Stegerwald Herrn Brust und dessen Kampferweise als die richtige akzeptiert. Sehen wir also zu, wer Brust war, wie er gegen Freund und Feind vorging.

Brust war vom Jahre 1894 ab rund 10 Jahre Vorsitzender des Gewerksvereins. Unter seiner Leitung wuchs im Ruhrbecken die Mitgliedschaft des christlichen Gewerksvereins auf jene Höhe heran, die er heute noch hat. Seine Nachfolger haben es nicht vermocht, die Mitgliedschaft im Ruhrbecken selbst noch zu steigern. Brust hatte seinen Nachfolgern voraus, daß er auf junge Arbeiter baute. Die überaus große Mehrzahl der Bergarbeiter im Ruhrbecken war „christlich“ und „national“ gefinnt und gaben daher einen guten Resonanzboden für die Entwicklung des Gewerksvereins ab. Dies hat man auch in der Gewerkschaftsleitung gewußt. In ganz kurzer Zeit hoffte man auf 40 000 Mitglieder zu kommen, allerdings ist diese Zahl erst in zehn Jahren erreicht worden. Der größte Teil der Bergarbeiter, auf die man mit Hoffen konnte, ist dem Gewerksverein ferngeblieben oder hat sich dem Bergarbeiterverbande angeschlossen, so daß dieser trotz der politisch religiösen Eigenart der Ruhrbergarbeiter fast ausschließlich zu der doppelten Zahl Mitglieder im Ruhrbecken gelangte, als der christliche Gewerksverein.

Wir stehen nicht an, zu erklären, daß der Bergarbeiterverband seine Entwicklung mit verdankt der wüsten Art und Weise, wie Brust den Verband bekämpfte und wie ein so drahtisches Zeugnis ablegen für die Geistesverfassung dieser ehemaligen Bergarbeiterführer und seiner jetzigen Lobredner.

Brust mußte einmal vor Gericht eingestehen, daß er gesagt hatte:

Ich weiß wohl, daß die Verbandsleitung ehrlich wirtschaflet, aber es ist mein Geschäft, sie zu verleumben!

Dieselben Leute, die Brust erneut in ihren Wirkungskreis führen, erklärten, als sie mit ihm ihre heftige Fehde ausfochten, daß Brust gesagt habe:

Ein Arbeiterführer darf, auch wenn er unrecht hat, dies doch niemals eingestehen.

solchen Moralanschauungen huldigen, wie sie in den obigen Sätzen zum Ausdruck kommen, noch ein Recht haben, sich Christen zu nennen.

Herr Stegerwald sagte nach der „Kölnischen Volkszeitung“, daß er und die andern inzwischen erkannt hätten, daß diese Kampfsmethode, also diese Moralanschauungen notwendig waren. Ein anderer Sinn läßt sich aus den Worten Stegerwalds nicht herauslesen. Der aber solche Kampfsmethoden und eine solche Moral, wie oben gekennzeichnet, für richtig hält, der nähert sich der Moral indischer Thugs, jenen indischen Geheimbündlern und Mordbuben, deren Ausrottung den Engländern nur mit großer Mühe gelungen ist. Eine solche Moral stützt ja geradezu jedes Verbrechen an den Gegnern. Wie der indische Thug seinen Gegner aus dem Hinterhalt überfällt und niedermetzelt, so dürfen nach christlich-gewerkschaftlichen Grundsätzen die Christen die Waffen der Verleumdung gegen die Gegner schwingen, sie dürfen wider besseres Wissen die Gegner aus dem Hinterhalt heimtückisch beschimpfen und verleumben. Herr Stegerwald! Sollen solche Moralgrundsätze von Ihnen für die christliche Gewerkschaftsbewegung für immer sanktioniert werden? Dann nur zu, dann sind wir nicht bange um uns. Wo eine solche Moral hinführt, das hat Brust am eignen Leibe erfahren müssen. Daran zu erinnern, dünkt uns, ist jetzt die beste Gelegenheit. Herr Stegerwald! merken Sie auf!

Nachdem Brust rund 10 Jahre seines Amtes gewaltet und seine Gegner nach den obigen Grundsätzen behandelt hatte, wurde er als Vorsitzender abgesetzt! Die schlimmste Niederlage des Gewerksvereins bei den Anknappungswahlen im Jahre 1904, wo Brust wie ein Wahnsinniger gegen den Verband gewütet hatte, brach dem Christenführer das Genick. Eine solche Niederlage war nicht erwartet worden. Anlässlich der Generalversammlung des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter am 24. Juni 1905 ging in einer Geheim Sitzung in Oberhausen die Abschlichtung Brusts vor sich. Das uns vorliegende, von der Gewerksvereinsleitung als richtig bezeichnete Protokoll zeigt uns die Gründe, die zur Entlassung Brusts geführt hatten und auch die Stimmung, die gegen Brust vorhanden war.

Der jetzige Vorsitzende des Gewerksvereins, Köster, führte auch in der Geheim Sitzung den Vorfall. Das damalige Vorstandsmitglied Jnkman referierte. Nach dem uns vorliegenden Protokoll führte Jnkman aus:

„Die Amtsniederlegung Brusts ist nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen, schon im vergangenen Jahre bei einer Versammlung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften ist es zu einer Auseinandersetzung gekommen. Brust als Vorsitzender drückte seine Anträge hier unter Drohung seiner Amtsniederlegung durch. (Pfeil!) Ganz besonders trat das am Schluß, bei der Vorstandswahl, zutage, wo er Anträge stellte, auf die keine andre Organisation eingehen konnte. Das sind haarsträubende Dinge. Die anwesenden Vorstandsmitglieder und Beamten sagten sich: so kann es nicht mehr weiter gehen, wir verlassen das Lokal. Man rief Brust aus dem Lokal und sagte ihm, daß man so nicht mehr mitmachen, der Gewerksverein würde geschädigt. Brust erklärte: Es ist mir auch egal, dann mag es so gehen! Die Sache wurde damals gütlich beigelegt, aber die Disharmonie blieb. (Zustimmung.) Man vertritt sich wie Rache und Hund, keiner sprach ein Wort zum andern, jeder ging dem andern aus dem Wege. Nun zu den Anknappungswahlen. Ich erinnere an die Kampfweise Brusts, an seine Schreibweise im „Vergnappen“ und in den Flugblättern. Die Niederlage kam nur durch die Art und Weise, wie Brust geschrieben hatte. (Sehr richtig!) Er ist in der Vorstandssitzung am 9. Oktober auf diese Tatsache aufmerksam gemacht worden. Er sagte: Es sei noch nicht scharf genug geschrieben worden. Es lägen aus allen Revieren Schwestern vor, in welchen man sich beschwerte! Wir schweigen dazu, weil wir es nicht auf die Spitze treiben wollen. Die Flugblätter hatten dieses Ziel gemacht. In den meisten Fällen wurden sie nicht verteilt. Brust sagte uns in der Vorstandssitzung: Es ist mir von einigen hohen Herren gesagt worden, es würde noch nicht scharf genug geschrieben. Es müßte noch scharfer geschrieben werden! Da sagte Herr Brauns (Direktor des katholischen Volksvereins): „Nun gehen sie mir doch, so etwas führt zu keinem guten Ende.“ Kurze Zeit darauf hat Brust durch eine dumme Sache einen Schreibgehilfen entlassen. Dieser wurde von ihm des Diebstahls bezichtigt. Nachträglich erfuhren wir, daß Brust den gestellten Strafantrag zurückziehen mußte. Ohne den Vorstand zu fragen, ist der Junge entlassen worden! Da sagten sich die Beamten: Wenn Brust gegen seine Beamten so vorgeht, dann ist es leicht möglich, daß jeder ihm mißliebige Beamte eines Tages entlassen wird. Die Beamten verfaßten eine Beschwerdeschrift mit der Anfrage: Ist Brust berechtigt, Beamte sofort zu entlassen, oder ist das Sache des Vorstandes? Es wurde eine Sitzung von Köhne einberufen und Brust geladen. Brust hielt eine lange Ansprache über seine Tätigkeit und über die Beschwerdeschrift und forderte die Beamten auf, ihre Beschwerden vorzutragen. Das ist geschehen. Demlich konnte man sehen, wie die Mißstimmung gegen Brust war. (Zustimmung.) Eine Einigung kam nicht zustande, trotzdem wir Vorstandsmitglieder darum baten. Brust sagte: Gut, wenn auch meine Schreibweise nicht mehr paßt, trete ich von der Redaktion zurück und werde Artikel mit meiner Unterschrift im „Vergnappen“ bringen. Darauf konnte sich der Vorstand nicht einlassen. Es wurde eine neue Generalversammlung geplant und Brust sagte: Setzt auf die Tagesordnung: Sturz Brusts. (Pfeilrufe, Entrüstung, teilweise Heiterkeit, große Unruhe.) Als Brust sah, daß er nicht durchkam, sagte er: Ich lege meinen Posten nieder und trete zurück. Darauf verließ er das Lokal und sagte noch: Ihr könnt mich auch als Mitglied freisuchen!! Der Vorstand hat eine nachträgliche Einigung versucht, bis heute noch. Wir sind ganz gut ausgekommen, auch ohne Brust. (Beifall.) Der Streit hat gezeigt, daß sich die Mitgliederzahl verdoppelt hat. (Der Gewerksverein ging nach einigen Monaten auf den alten Stand zurück. D. R.) Gehen Sie in der Diskussion nicht so scharf mit Brust ins Gericht, denn er ist der Gründer und langjährige Vorsitzende des Vereins. Bewilligen Sie ihm eine Pension! Befrei Sie ihn nicht auf die Strafe. Denken Sie an seine Familie. Darum milde und gerecht urteilen. (Beifall.)

Köster erklärte nach Jnkman, daß der Gewerksverein ein christliches Institut sei und nicht ein Zucht haus, wo mit dem Säbel gerastet wird. Brust habe nur mißteert und gegen den Gewerksverein gearbeitet, wo er nur konnte. Köster empfahl: Wenn Brust anständig bleibt, ihm eine Gnadenpension zu bewilligen. (Brust war rüstig und jung. D. R.) Wir haben zwar von ihm gelernt, daß er Anstand nicht gelernt hat.

Die Moralanschauungen huldigen, wie sie in den obigen Sätzen zum Ausdruck kommen, noch ein Recht haben, sich Christen zu nennen.

Herr Stegerwald sagte nach der „Kölnischen Volkszeitung“, daß er und die andern inzwischen erkannt hätten, daß diese Kampfsmethode, also diese Moralanschauungen notwendig waren. Ein anderer Sinn läßt sich aus den Worten Stegerwalds nicht herauslesen. Der aber solche Kampfsmethoden und eine solche Moral, wie oben gekennzeichnet, für richtig hält, der nähert sich der Moral indischer Thugs, jenen indischen Geheimbündlern und Mordbuben, deren Ausrottung den Engländern nur mit großer Mühe gelungen ist. Eine solche Moral stützt ja geradezu jedes Verbrechen an den Gegnern. Wie der indische Thug seinen Gegner aus dem Hinterhalt überfällt und niedermetzelt, so dürfen nach christlich-gewerkschaftlichen Grundsätzen die Christen die Waffen der Verleumdung gegen die Gegner schwingen, sie dürfen wider besseres Wissen die Gegner aus dem Hinterhalt heimtückisch beschimpfen und verleumben. Herr Stegerwald! Sollen solche Moralgrundsätze von Ihnen für die christliche Gewerkschaftsbewegung für immer sanktioniert werden? Dann nur zu, dann sind wir nicht bange um uns. Wo eine solche Moral hinführt, das hat Brust am eignen Leibe erfahren müssen. Daran zu erinnern, dünkt uns, ist jetzt die beste Gelegenheit. Herr Stegerwald! merken Sie auf!

Nachdem Brust rund 10 Jahre seines Amtes gewaltet und seine Gegner nach den obigen Grundsätzen behandelt hatte, wurde er als Vorsitzender abgesetzt! Die schlimmste Niederlage des Gewerksvereins bei den Anknappungswahlen im Jahre 1904, wo Brust wie ein Wahnsinniger gegen den Verband gewütet hatte, brach dem Christenführer das Genick. Eine solche Niederlage war nicht erwartet worden. Anlässlich der Generalversammlung des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter am 24. Juni 1905 ging in einer Geheim Sitzung in Oberhausen die Abschlichtung Brusts vor sich. Das uns vorliegende, von der Gewerksvereinsleitung als richtig bezeichnete Protokoll zeigt uns die Gründe, die zur Entlassung Brusts geführt hatten und auch die Stimmung, die gegen Brust vorhanden war.

Der jetzige Vorsitzende des Gewerksvereins, Köster, führte auch in der Geheim Sitzung den Vorfall. Das damalige Vorstandsmitglied Jnkman referierte. Nach dem uns vorliegenden Protokoll führte Jnkman aus:

„Die Amtsniederlegung Brusts ist nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen, schon im vergangenen Jahre bei einer Versammlung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften ist es zu einer Auseinandersetzung gekommen. Brust als Vorsitzender drückte seine Anträge hier unter Drohung seiner Amtsniederlegung durch. (Pfeil!) Ganz besonders trat das am Schluß, bei der Vorstandswahl, zutage, wo er Anträge stellte, auf die keine andre Organisation eingehen konnte. Das sind haarsträubende Dinge. Die anwesenden Vorstandsmitglieder und Beamten sagten sich: so kann es nicht mehr weiter gehen, wir verlassen das Lokal. Man rief Brust aus dem Lokal und sagte ihm, daß man so nicht mehr mitmachen, der Gewerksverein würde geschädigt. Brust erklärte: Es ist mir auch egal, dann mag es so gehen! Die Sache wurde damals gütlich beigelegt, aber die Disharmonie blieb. (Zustimmung.) Man vertritt sich wie Rache und Hund, keiner sprach ein Wort zum andern, jeder ging dem andern aus dem Wege. Nun zu den Anknappungswahlen. Ich erinnere an die Kampfweise Brusts, an seine Schreibweise im „Vergnappen“ und in den Flugblättern. Die Niederlage kam nur durch die Art und Weise, wie Brust geschrieben hatte. (Sehr richtig!) Er ist in der Vorstandssitzung am 9. Oktober auf diese Tatsache aufmerksam gemacht worden. Er sagte: Es sei noch nicht scharf genug geschrieben worden. Es lägen aus allen Revieren Schwestern vor, in welchen man sich beschwerte! Wir schweigen dazu, weil wir es nicht auf die Spitze treiben wollen. Die Flugblätter hatten dieses Ziel gemacht. In den meisten Fällen wurden sie nicht verteilt. Brust sagte uns in der Vorstandssitzung: Es ist mir von einigen hohen Herren gesagt worden, es würde noch nicht scharf genug geschrieben. Es müßte noch scharfer geschrieben werden! Da sagte Herr Brauns (Direktor des katholischen Volksvereins): „Nun gehen sie mir doch, so etwas führt zu keinem guten Ende.“ Kurze Zeit darauf hat Brust durch eine dumme Sache einen Schreibgehilfen entlassen. Dieser wurde von ihm des Diebstahls bezichtigt. Nachträglich erfuhren wir, daß Brust den gestellten Strafantrag zurückziehen mußte. Ohne den Vorstand zu fragen, ist der Junge entlassen worden! Da sagten sich die Beamten: Wenn Brust gegen seine Beamten so vorgeht, dann ist es leicht möglich, daß jeder ihm mißliebige Beamte eines Tages entlassen wird. Die Beamten verfaßten eine Beschwerdeschrift mit der Anfrage: Ist Brust berechtigt, Beamte sofort zu entlassen, oder ist das Sache des Vorstandes? Es wurde eine Sitzung von Köhne einberufen und Brust geladen. Brust hielt eine lange Ansprache über seine Tätigkeit und über die Beschwerdeschrift und forderte die Beamten auf, ihre Beschwerden vorzutragen. Das ist geschehen. Demlich konnte man sehen, wie die Mißstimmung gegen Brust war. (Zustimmung.) Eine Einigung kam nicht zustande, trotzdem wir Vorstandsmitglieder darum baten. Brust sagte: Gut, wenn auch meine Schreibweise nicht mehr paßt, trete ich von der Redaktion zurück und werde Artikel mit meiner Unterschrift im „Vergnappen“ bringen. Darauf konnte sich der Vorstand nicht einlassen. Es wurde eine neue Generalversammlung geplant und Brust sagte: Setzt auf die Tagesordnung: Sturz Brusts. (Pfeilrufe, Entrüstung, teilweise Heiterkeit, große Unruhe.) Als Brust sah, daß er nicht durchkam, sagte er: Ich lege meinen Posten nieder und trete zurück. Darauf verließ er das Lokal und sagte noch: Ihr könnt mich auch als Mitglied freisuchen!! Der Vorstand hat eine nachträgliche Einigung versucht, bis heute noch. Wir sind ganz gut ausgekommen, auch ohne Brust. (Beifall.) Der Streit hat gezeigt, daß sich die Mitgliederzahl verdoppelt hat. (Der Gewerksverein ging nach einigen Monaten auf den alten Stand zurück. D. R.) Gehen Sie in der Diskussion nicht so scharf mit Brust ins Gericht, denn er ist der Gründer und langjährige Vorsitzende des Vereins. Bewilligen Sie ihm eine Pension! Befrei Sie ihn nicht auf die Strafe. Denken Sie an seine Familie. Darum milde und gerecht urteilen. (Beifall.)

Rundschau.

Werksteinvergebung zum Nordostkanal. Wie den Lesern des „Steinarbeiters“ bekannt ist, sind zu den Erweiterungsarbeiten des Nordostkanals viele Tausende Kubikmeter Granitwerksteine nötig. Bisher dürften etwa 9000 Kubikmeter vergeben sein, eine Lieferung, die 1200 Kubikmeter umfaßt, wird in den nächsten Wochen vergeben werden. Der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Steinarbeiter hat sich nun unterm 18. Juli mit nachstehender Eingabe an das kaiserliche Kanalbauamt in Kiel gewandt:

„Wie wir laut Ausschreibung in Erfahrung gebracht haben, hat das kaiserliche Kanalbauamt in den nächsten Wochen 1200 Kubikmeter Granitwerksteine zu vergeben. Der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Steinarbeiter ersucht im Interesse der heimischen Stein-

arbeiterbevölkerung, daß die Lieferung nicht nach dem Auslande gegeben wird. Die deutsche Steinindustrie ist leistungsfähig genug, daß diese Arbeiten im Inlande in exakter Weise ausgeführt werden können.

Bei der Uebertragung der Werksteinlieferungen möchten aber nur solche Unternehmer berücksichtigt werden, die mit ihren Steinarbeitern Tarifverträge zum Abschluß gebracht haben. Unser Verlangen ist sicherlich nicht ungehörig, denn in der deutschen Steinindustrie schaffen schon ca. 18 000 Arbeiter zu tariflich geregelten Lohnverhältnissen. Und bei Staatsbauten liegt es im Interesse der Arbeiter, daß nur solche Firmen auf Zuweisung von Aufträgen rechnen können, die sich dem sozialpolitischen Zug der Zeit nicht verschließen und Tarifverträge anerkennen.

Bei einigen Firmen, die bisher vom kaiserlichen Kanalbauamt mit Aufträgen bedacht wurden, besteht noch das sogenannte „wilde Akkordsystem“. Es ist dabei die Arbeiterschaft nicht in der Lage, auf die Lohnfixierung einen entsprechenden Einfluß ausüben zu können. Wir sind sehr gern bereit, der Kanalbaubehörde diejenigen Firmen der Granitindustrie mitzuteilen, die mit ihren Arbeitern Tarifverträge abgeschlossen haben.

In der angenehmen Erwartung, daß unsere Eingabe wohlwollend berücksichtigt wird, zeichnet mit größter Hochachtung der Zentralverband deutscher Steinarbeiter (Sitz Leipzig). J. A. Paul Starke.“

Vorstehende Eingabe ist auch dem Reichskanzler, sowie dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes übermittelt worden. Wir glauben sicher, daß sie auch Erfolg hat. Bei Lieferungen, die das Reich vergibt, ist es eigentlich selbstverständlich, daß das durchgeführt wird, was in der Eingabe zum Ausdruck kommt.

Schwerer Unfall. Am Freitag, den 7. Juli, ereignete sich bei der Firma Holzamer, Bauer u. Co. in Demitz-Thumitz ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 17 Jahre alte Kollege Martin Ludwig aus Neukirch war damit beschäftigt, mittels Kippklotz Schutt aus dem Bruch zu fahren, wobei die Lori umkippte und Ludwig in einer Höhe von ungefähr zwei Meter heruntergeschleudert wurde und unter den in der Lori befindlichen Schutt kam. Glücklicherweise blieb die Lori oben hängen, sonst wäre ungewiss, ob ein junges Menschenleben geopfert gewesen. Schwer verletzt mußte der Bedauernswerte mittels Geßtr in seine Wohnung gefahren werden.

Rechtlicher Kampf der Granitarbeiter in Oesterreich-Schlesien. Die Kollegen in Oesterreich-Schlesien haben bedingungslos die Arbeit aufgenommen, sie haben den schlechten Tarif der Unternehmer nicht angenommen. Die Arbeiterschaft nahm beim Abbruch des Kampfes folgende Resolution an: „Die am 9. Juli im Gasthaus des Herrn Weiß zu Schwarzwasser tagende Versammlung der ausgesperrten Steinarbeiter von Frieberg und Umgebung erklärt einmütig, den von der Vereinigung der Steinindustriellen vorgelegten reduzierten Tarif nicht annehmen zu können, ist aber bereit, auf Grundlage des alten Tarifs zu verhandeln. Ferner wird beschlossen, in Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit den Kampf zu vertagen und vertraglos in die Arbeit zu treten. Der Zugang nach dem Frieberger Aussperrungsgebiet ist bis auf weiteres fern zu halten.“

Die Unternehmer in Frieberg, Schwarzwasser usw. brauchen keine Angst zu haben, daß sie mit Arbeitsangeboten überhäuft werden.

Die Marmorindustrie in Südwestafrika. Vor etwa drei Monaten ging in Deutschland die Kunde ein, daß die Aktien des Marmor Syndikats in Südwestafrika von 100 auf 67 gestiegen seien. Nun schreibt die in Swakopmund erscheinende Zeitung „Südwest“ über das Unternehmen folgendes:

„Lange Zeit hat man nichts über die Ausfüßt der Arbeiter unserer Afrika-Marmor-Kompagnie gehört. Man begann im Grunde für die Zukunft unsres Marmors trübe zu sehen, und meinte, auf eine Fülle ilder Erfahrungen fußend, es werde wieder einmal nichts daraus! Erreulicherweise haben aber diesmal die Schwarzseher unrecht; denn es wird doch etwas daraus! Nach Erkundigungen an zuständigen Stellen schreiten die Arbeiten rüstig voran. Spezialwagen sind unterwegs, und der erste Zug mit gewaltigen Blöden südwestafrikanischen Marmors wird bald in Swakopmund einlaufen. Es verhält sich im übrigen mit unserm Marmor genau so wie überall mit diesem Stein in der Welt. Die mächtigen Gebirge schönsten buntfarbigen kristallinen Kalkes sind leider nicht so einfach abzubauen und zu verwerten, wie sich der Baie dies denkt. Das schon Professor Scheibe vor Beginn der Arbeiten der Gesellschaft sagte, ist richtig, nur ein Bruchteil des edlen Gesteins ist brauchbar und frei von Beimischungen. Meist ist der Stein verlegt mit allen möglichen fremden Beimischungen, die entweder härter oder weicher als der Marmor selbst sind und so die Bearbeitung (besonders das Schleifen und Polieren) unmöglich machen, da naturgemäß nicht veredelte Stellen eines Blödes mit verschiedenen Schleifmitteln behandelt werden können. Thremolith, Quarz und die verschiedenartigsten andern Fremdstoffe durchsetzen den gesunden Fels und machen ihn unverwendbar für industrielle Zwecke. Nur etwa 10 Proz. sollen, wie dies auch die andern Vorkommen der Welt zeigen, gesund und brauchbar sein. Diese 10 Proz. aber werden genügen, um einer lebhaften Industrie auf Jahre hinaus Arbeit und Verdienst zu geben. Man rechnet mit einer Jahresförderung von schätzungsweise 6000 bis 10 000 Kubikmeter Marmor, d. i. etwa 18 000 bis 30 000 Tonnen. Selbstverständlich ist eine gewinnbringende Ausnutzung der Vorkommen nur möglich, wenn die Frachten außerordentlich niedrig berechnet werden. Jeder Pfennig, den das Tonnenkilometer weniger kostet, verlängert die Lebensdauer der Industrie, weil er die Ausbeute ungünstig gelegener Stellen ermöglicht. Es ist nicht zweifelhaft, daß die Regierung diesen Erwägungen bei Einführung der neuen Tarife Rechnung tragen und somit die Zukunft der Marmorindustrie aus dem Schutzgebiet sichern wird.“

Die vorstehenden Äußerungen klingen recht bitter, besonders für die Aktionäre. Im Prospekt, welcher vor 1 1/2 Jahren im Reichstage auslag, hat man glücklicherweise über das Unternehmen vorausgesagt. So lange der Preis des Kubikmeters Marmor nicht unter 300 Mk. gedrückt werden kann, so lange ist eine Rentabilität sehr fraglich.

Literarisches.

Eine neue sozialpolitische Zeitschrift. Soeben ist das erste Heft der Annalen für soziale Politik und Gesetzgebung, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, im Verlag von Julius Springer in Berlin erschienen. Es ist eine Zeitschrift großen Stils, die als das einzige in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz bestehende wissenschaftliche Spezialorgan die soziale Politik und soziale Gesetzgebung in ihrer Ausdehnung über die gesamte Kulturwelt sich zum ausschließlichen Gegenstand gesetzt hat. Der Inhalt des ersten Heftes beweist, daß die Annalen bald ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle sein werden, die an der sozialen Politik und sozialen Gesetzgebung theoretisch oder praktisch mitwirken, und nach einer unbefangenen, wissenschaftlichen Fundamentierung ihres Urteils oder Handelns ein Bedürfnis haben. Der Inhalt des Heftes ist ein mannigfaltiger, außerordentlich belehrender, und die Annalen können nach diesem verheißungsvollen Anfang lebhaft empfohlen werden.